

EINE DIRÁZANTI-KURZGESCHICHTE



# NESTRÁUBER

ANDREAS MÜNCH

NESTRÄUBER  
EINE DIRÁZANTI-KURZGESCHICHTE

ANDREAS MÜNCH



*Nesträuber – Eine Dirázanti Kurzgeschichte*

© 2021 Andreas Münch  
Eigenverlag  
Steinkreuzstraße 2  
35641 Schöffengrund

[kontakt@andreas-muench.com](mailto:kontakt@andreas-muench.com)  
[www.andreas-muench.com](http://www.andreas-muench.com)

Lektorat: Melissa Löwen  
Cover: Debbie by TheCoverCollection

Dieses Buch ist rein fiktiv. Namen, Orte und Ereignisse entspringen ausschließlich der Fantasie des Autors. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen und/oder Ereignissen sind zufällig.

*Für alle großen und kleinen Dinosaurier-Fans*



# I

## TIRANS ENTSCHEIDUNG

**D**as Tyrannosaurus-Weibchen am anderen Ende des Nestes hob kurz seinen massigen Schädel, als es den dürren Mann mit dem Speer in der Hand erblickte, der sich leise neben den reglosen Jungen zwischen die Farne kauerte. Schließlich legte es seinen Kopf wieder auf den Rand des Erdhügels. Es beäugte die beiden Menschen noch eine Weile misstrauisch, dann schloss es wieder die Augen und döste in der Sonne, den langen Körper eng an den Rand des kreisrunden Nestes geschmiegt.

»Hat sich was getan?«, fragte Tiran und strich sich eine seiner grauen verfilzten Haarflechten aus dem Gesicht. Ein schrilles Piepsen antwortete aus dem Inneren des Nestes.

»Nichts besonderes«, antwortete Kiddu grinsend. »Nur das Schlüpfen des ersten Jungtiers.« Kiddu war vierzehn Jahre alt und seine grünen Augen strahlten vor Begeisterung, als er seinem alten Lehrmeister von seiner Entdeckung berichtete.

»Dann war es also tatsächlich schon so weit«, erwiderte Tiran. Vorsichtig schob er sich etwas über den Rand des kleinen Hügels und spähte in das Nest, das sich drei Meter unter ihnen befand. Sofort stieg ihm der vertraute süßliche Gestank nach

Verwesung eines Fleischfresser-Nestes entgegen, der ihm mittlerweile nichts mehr ausmachte. Er brauchte eine Weile, bis er das Tier entdeckt hatte. Mit seinem rötlich-braunen Flaum, der seinen winzigen Körper zierte, war es in dem riesigen Nest, das die Elterntiere in den Schlamm gegraben und mit Farnblättern ausgelegt hatten, kaum auszumachen. Unbeholfen und piepsend wie ein Vogel stolperte das Kleine im Nest herum.

»Ich hätte nicht gedacht, dass ein kleiner Tyrannosaurus so winzig ist«, sagte Kiddu. »Der ist ja gerade mal etwas größer als ein Huhn. Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich es eher für einen Vogel als für einen Dinosaurier halten. Und dieses piepsende Etwas soll der größte Jäger Jangalas werden?«

Tiran nickte. »Sofern es überlebt. Die Sterblichkeitsrate ist bei den Jungtieren ziemlich hoch. Aber in ein paar Jahren wird es groß genug sein, um für die meisten Tiere eine ernste Gefahr darzustellen. Ist es erst einmal ausgewachsen, hat es keine natürlichen Feinde mehr - zumindest nicht auf unserer Insel.«

Ein Moskito summte in der Mittagshitze um ihre Köpfe und Tiran schlug nach ihm.

»Wie lange dauert das?«, fragte Kiddu und starrte weiter ins Nest.

»Ungefähr zwanzig Jahre«, antwortete Tiran und zerquetschte den Blutsauger auf seinem von Narben verzierten Arm.

»Kalek meint, dass manche Diráz nie wirklich aufhören zu wachsen.«

Tiran erwiderte nichts, sondern rutschte unruhig auf dem Boden herum, um eine bequeme Position zu finden.

»Wie denkst du darüber, Tiran?«, fragte Kiddu erneut.

»Wie denke ich worüber?«, fragte sein Lehrer zurück ohne ihn anzuschauen.

»Über die Ansicht, dass die Dinosaurier nicht wirklich aufhören zu wachsen.«

»Ach so, dass meintest du«, sagte Tiran jedoch mehr zu sich selbst. »Da gibt es unterschiedliche Theorien, weißt du...« Er verstummte, so als müsste er erst gründlich über die Antwort nachdenken.

Kiddu sah ihn besorgt an. »Gibt es schlechte Nachrichten?«

Tiran seufzte. »Ja, die gibt es in der Tat. Vorhin habe ich die Nachricht erhalten, dass die Unuk-Akúl auf unser Gesuch nicht eingegangen sind. Unsere Leute kamen nicht einmal mehr in die Nähe des Palastes, um unser Anliegen darzubringen. Auch bei den Egit waren wir erfolglos. Die alten Bündnisse zählen nichts mehr und die neuen Könige wissen anscheinend nicht einmal mehr, dass es uns überhaupt noch gibt.«

»Aber das kann nicht für immer so bleiben«, antwortete der junge Dirázanti. »Irgendwann werden wir wieder gebraucht und man wird sich an uns erinnern.«

»So habe ich auch gedacht, Kiddu. Aber wir warten jetzt schon über vierzig Jahre darauf, dass man uns ruft und nichts ist passiert. Schon lange bevor du auf die Welt kamst, habe ich kaum was anderes getan, als das, was wir jetzt hier tun: die Dinosaurier-Nester überwachen und deinesgleichen ausbilden – aber wozu? Wenn uns doch keiner braucht, was nützt uns dann unsere Begabung?«

»Meinst du, Eljah hat uns vergessen?«, fragte Kiddu nach einer Weile.

»Ich weiß es nicht. Jedenfalls verstehe ich ihn in letzter Zeit nicht mehr. Deine Generation kennt die goldenen Jahre nur aus den Geschichten und ich befürchte, dass sich daran nichts mehr ändern wird.«

»Aber irgendwo werden wir bestimmt doch noch gebraucht«, sagte Kiddu. »Es muss doch noch viele unerforschte Gebiete in Jangala geben. Warum ziehen wir nicht einfach los, um neue Länder zu erforschen?«

Tiran winkte ab. »Ich bin in meinem Leben weit gereist und

bin des Wanderns mittlerweile müde. Und ich kann ehrlich sagen, dass ich jeden Winkel unserer Insel so gut kenne, wie es für einen Dirázanti überhaupt möglich ist. Du bist noch jung, Kiddu, doch für mich hält die Welt keine lohnenswerten Überraschungen mehr bereit.«

Tiran schüttelte traurig den Kopf und verfiel wieder in Schweigen. Kiddu wandte seine Aufmerksamkeit wieder dem Nest zu. »Wo ist das Männchen?«, fragte er nach einer Weile.

»Jagen. Ist aber schon eine Weile weg und müsste bald wieder hier sein. Es lässt das Weibchen nie lange alleine und wartet vermutlich genauso ungeduldig auf den Nachwuchs wie du.«

»Es sollte bald zurückkehren«, sagte Kiddu düster. »Andernfalls kann es passieren, dass es nicht einmal mitbekommen hat, dass es Vater geworden ist. Dort drüben lauern sie – Troodons.«

Tiran klopfte seinem Schüler anerkennend auf die Schulter. »Gut beobachtet, Kiddu. Dann hast du sie also auch gesehen. Wie viele kannst du erkennen?«

Angestrengt und mit zusammengekniffenen Augen spähte Kiddu den Waldrand zu ihrer Linken ab. »Ich zähle insgesamt vier Troodons, zwei ausgewachsene Exemplare und zwei halbwüchsige. Nesträuber.«

»Korrekt, wobei sich vermutlich noch mehr von ihnen in der Nähe herumtreiben. Als ich gestern bei dem anderen Tyrannosaurier-Nest war, lungerten dort acht von diesen Schmarotzern herum und hielten die Elterntiere auf Trab.«

»Die Mutter wirkt so ruhig. Weiß sie denn nicht, dass ihr Nachwuchs in Gefahr ist?«, fragte Kiddu.

»Oh, aber sicher weiß sie davon. Lass dich bloß nicht von ihrer Haltung täuschen. Sie ist wachsam, allerdings auch ziemlich geschwächt. Sie hat seit Tagen kaum ausgeruht, um das Nest zu bewachen. Die Troodons haben nur auf eine solche

Gelegenheit gewartet, wenn das Männchen unterwegs und die Mutter geschwächt ist. Sie werden bald zuschlagen.«

Kiddu drehte einen Erdklumpen in der Hand und murmelte vor sich hin: »Am liebsten würde ich diese Mistkerle vertreiben.«

»Wie lautet das erste Gesetz Eljahs, dass er Ankidu und seinen Söhnen als Weisung für alle Dirázanti auferlegte?«, fragte Tiran.

Kiddu seufzte: *»Ihr seid die Hüter der Diráz und eure Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, dass Mensch und Diráz gleichermaßen in Jangala leben können, soweit es die Ordnung dieser Welt erlaubt. Kommt es dennoch zum Konflikt, und beider Leben steht in Gefahr, dann sollst du unbedingt den Menschen vor dem Diráz retten, damit der Mensch weiterlebt.«*

Tiran nickte. »Ziemlich wortgetreu wiedergegeben. Was sich vermutlich gleich da unten im Nest abspielen wird, gefällt mir genauso wenig wie dir. Aber unsere Aufgabe ist es, Mensch und Diráz voreinander zu beschützen, nicht die Dinosaurier vor sich selbst. Das ist ihre Angelegenheit und wir greifen nicht in Eljahs Ordnung ein.« Beschwichtigend legte Tiran ihm seine narbige Hand auf die Schulter. Kiddu zerbröselte den Erdklumpen in seiner Faust. Sie warteten.

Langsam, mit der Bedächtigkeit eines suchenden Vogels, wagte sich nun der erste Troodon aus dem dichten Unterholz. Es war ein halbwüchsiges Tier, kaum größer als eine Ziege, wenn auch schlanker und länger. Der Kopf mit der langen Schnauze wiegte zwischen dem Muttertier und den zwei Eiern hin und her. Dann hüpfte er auf den Rand des Nestes. Das Muttertier hob leicht den Kopf und ließ ein tiefes Grollen der Warnung hören. Tiran konnte den Widerhall in seinem Zwerchfell spüren. Kiddu neben ihm hielt den Atem an.

Der Eindringling zuckte etwas mit dem Kopf, machte aber keine Anstalten zum Rückzug. Eher im Gegenteil. Langsam hob

er einen der Vorderläufe und wagte noch einen Schritt, wobei er das Weibchen nicht aus den Augen ließ. Wie ein freches Kind, das unbedingt wissen möchte, wie weit man es noch treiben kann, bevor die Mutter einschreitet. Das Jungtier piepste unterdessen kläglich, da es Schwierigkeiten hatte, sicheren Halt auf seinen Beinchen zu finden.

Der Troodon machte einen weiteren Satz ins Nest. Mit unglaublicher Schnelligkeit sprang das Muttertier auf, die Kiefer mit den scharfen Zähnen drohend geöffnet und fauchend. Der Troodon hielt inne und zischte das riesige Tier an, als wolle er es verspotten. Doch als er sich ein weiteres Stück bewegte und nicht weglief, schnappte das Tyrannosaurus-Weibchen nach ihm. Es verfehlte ihn nur um Haaresbreite. Der Nesträuber verlor den Halt und schlingerte den steilen Erdkegel hinab. Die Mutter warf den Kopf hin und her und suchte den Eindringling, um ihn mit einem gezielten Biss zu töten. Doch der Troodon war schneller. Geschwind fing er sich wieder und sprang mit wenigen Sätzen aus dem Nest heraus, wo seine Artgenossen lamentierend auf und ab sprangen, um die Mutter weiter zum Zorn zu reizen. Tiran hatte ähnliche Szenarien schon oft miterlebt. Für Kiddu war es das erste Mal.

»Nein, nein, nein, nein, nein«, zischte er Tiran ins Ohr, und wäre aufgesprungen, wenn dieser ihm nicht mit bestimmtem Griff befohlen hätte, sich nicht zu rühren.

Das Jungtier im Nest schrie wehklagend nach seiner Mutter, als einer der ausgewachsenen Troodons es sich mit schnellem Biss schnappte. Der Dieb verlor keine wertvolle Sekunde. Mit dem piepsenden Jungtier im Maul sprang er aus dem Nest und verschwand im Dschungel. Kaum dass er außer Sicht war, zogen auch seine Artgenossen ab und jagten dem Dieb hinterher.

»Diese verdammten Mistkerle«, fluchte Kiddu wütend.

»Intelligente Biester, was?«, sagte Tiran grimmig. »Das ist

ihre Masche. Ein paar von ihnen provozieren die Mutter, damit einer von ihnen hinter ihrem Rücken den wertvollen Nachwuchs stehlen kann. Dieser Trick funktioniert auch nur, wenn lediglich ein Elternteil das Nest bewacht. So ist das Leben.«

»So *war* das Leben«, korrigierte Kiddu. »Das Jungtier überlebte nicht einmal einen Tag.«

»Der Mutter bleiben immerhin noch zwei Eier. Für gewöhnlich kommt meistens nur ein Tier durch, wenn überhaupt«, sagte Tiran nüchtern. So leid seinem Begleiter der junge Tyrannosaurus auch tat - sie konnten es nicht ändern und er würde sich daran gewöhnen müssen, wenn er sein Leben dem Studium der Diráz widmen wollte.

Das Muttertier merkte, dass etwas nicht stimmte. Doch als es sich umdrehte, um nach seinem schreienden Nachwuchs zu sehen, war der Räuber schon längst verschwunden. Es schickte seiner Brut ein trauriges, herzerreißendes Brüllen hinterher. Dann wandte es sich langsam dem Nest zu und ließ den gigantischen Körper behutsam neben dem Erdkegel nieder. Gemeinsam starrten sie alle schweigend auf die zwei gesprenkelten Eier, die schlammgespritzt auf einer Decke aus weichem Farn ruhten.

Nachdem der Lärm und die Aufregung sich gelegt hatten, versank der Wald in Stille. Sie warteten weiter, ohne das sich noch etwas regte. Die Mittagszeit war vorüber. Kiddu gähnte und Tiran konnte dessen Magen knurren hören. Noch vor vielen Jahren hatte er von seinen Schülern gefordert, dass sie ohne zu Murren stundenlang auf ihrem Beobachtungsposten blieben. Doch der Weg nach Hause war lang und er beschloss, dass es Zeit war zu gehen.

»Komm, Kiddu, heute wird vermutlich nichts mehr passieren. Lass uns gehen und morgen wiederkommen.« Er stand auf und wischte sich etwas Dreck von der Hose.

Kiddu sah ihn überrascht an, schien aber nichts gegen den

Vorschlag zu haben. Tiran hatte sich bereits seinen Speer gegriffen und wandte sich zum Gehen, als Kiddu einen letzten Blick in das Nest warf. Das Muttertier hatte den Kopf erhoben und beäugte neugierig eines der Eier.

»Tiran, warte noch! Ich glaube, das nächste Tier schlüpft.«

Der alte Dirázanti blieb stehen und drehte sich um. Er selbst hatte im Laufe seines Lebens schon hunderte von Dinosauriern schlüpfen sehen. Doch für Kiddu war es eine ganz neue Erfahrung und Tiran hockte sich neben seinen Schüler, der sich bäuchlings auf den Boden gelegt hatte und angestrengt ins Nest starrte.

Gemeinsam sahen sie zu, wie eines der Eier leicht hin und her schaukelte. Das Muttertier beäugte das Schauspiel mit wachsamen Augen. Langsam erhob es sich und stieß das Ei sanft mit der riesigen Schnauze an. In der trägen Stille des Dschungels konnten sie deutlich das Knacken aus dem Inneren des Eies hören. Tiran bildete sich sogar ein, von seinem Beobachtungsposten aus die ersten Risse entdecken zu können. Die ersten Schalenstücke wurden knackend herausgebrochen und landeten im grünen Farn. Das Muttertier wiegte den Kopf knapp über dem Ei hin und her, wobei es mit den riesigen Nüstern neugierig schnupperte. Neben dem Brechen der Schale hörte Tiran nun ein leises aber durchdringendes Piepsen. Gleich würde die Schale auseinanderbrechen und ein weiterer Tyrannosaurus würde ums Überleben kämpfen müssen. Das Piepsen ging in ein schrilles Krächzen über. Das Ei drehte sich langsam und der winzige Saurier befreite sich zappelnd aus seiner vertrauten Umgebung.

Drei Augenpaare starteten fasziniert auf das Tier und konnten nicht glauben, was sie da sahen.

»Bei Eljah« stieß Kiddu neben Tiran verblüfft aus, »es ist ja vollkommen weiß, weißer noch als der Sand an den östlichen Stränden.«

Kiddu hatte recht. Das kleine kreichende Wesen, das gerade aus der Schale gepurzelt war, war vollkommen weiß. Mit Ausnahme der Schnauze und den zierlichen Beinchen war der kleine Tyrannosaurus mit einer makellos reinen und in der Sonne strahlenden Flaumdecke bedeckt. Das Tier blinzelte ein paar Mal und schaute sich dann aus nachtschwarzen Augen in seiner neuen Umgebung um. Der Kontrast zum erdigen Nest und dem grünen Farn war gewaltig. Selbst die gelblichen Eierschalen wirkten neben der Reinheit des Tieres schmutzig. Der junge Tyrannosaurus stemmte sich mühsam auf die dünnen Hinterläufe und stieß ein bezauberndes Krächzen aus, wobei es seinen Kopf nach oben reckte, als wäre es bereit, es mit jedem Gegner aufzunehmen. Das Weibchen starrte ihr Junges neugierig an. Es war so weiß, dass die Mutter von dem reflektierten Sonnenlicht geblendet wurde. Irritiert schüttelte es den gigantischen Schädel.

*Einfach nur fantastisch*, dachte der alte Dirázanti.

»Tiran, hast du so etwas je zuvor gesehen?«, flüsterte Kiddu.

»Nein«, gab dieser matt zurück. »Von so etwas hat noch kein Dirázanti seit den Tagen Ankidus berichtet. Doch von allen Diráz, die jemals diese Erde zierten, ist dieser zweifellos das schönste Werk Eljahs. Keine Braut in ganz Jangala könnte sich ein reineres Kleid für ihre Hochzeit wünschen.«

»Ist es ein Männchen oder ein Weibchen?«, fragte Kiddu, ohne den Blick von dem Tier abzuwenden.

»Das lässt sich aus dieser Entfernung nicht bestimmen.«

»Ich hoffe, es ist ein Weibchen. Stell dir vor, Tiran, wie herrlich dieses Tier erst aussehen wird, wenn es voll ausgewachsen ist! Die Männchen werden sich gegenseitig zerfleischen, um es für sich zu haben.«

Kiddus Worte drangen wie Messerstiche in Tirans Eingeweide. *Wenn es voll ausgewachsen ist?* Dazu würde es niemals kommen. So herrlich dieses Tier auch aussah und soviel Poten-

zial ihm auch in die Wiege gelegt wurde, der größte Jäger der Tierwelt zu werden, so war es doch in dieser Aufmachung dem sicheren Tod geweiht. Wenn die fürsorgliche Mutter es nicht einmal im eigenen Nest vor den Freißfeinden schützen konnte, wie dann außerhalb? Tiran wog das Kleine auf der Waage seiner jahrzehntelangen Erfahrung ab - er gab ihm weniger als eine Woche.

Ein leises Rascheln und Zwitschern zu seiner Rechten ließ ihn seine Berechnungen verwerfen. Die Troodons waren wieder da. Dem Jungtier blieb vermutlich weniger als eine Stunde. Kiddu bemerkte sie ebenso wie das Weibchen. Wütend knurrte das Muttertier in die Richtung der Troodons, wenn sie sie auch nicht sehen konnte, da die Schmarotzer sich noch versteckten.

»Tiran, sieh nur, dort sind noch mehr von diesen Mistkerlen.« Tiran blickte auf die linke Seite des Erdkegels und erstarrte. Auch hier lauerte eine Gruppe von Nesträubern. Es waren weitaus mehr Tiere als beim ersten Angriff. Auf die Schnelle konnte er mindestens sieben Tiere ausmachen, genug, um die Mutter abzulenken.

»Bei Eljah, Tiran, wie können wir das zulassen?«, flehte Kiddu.

Tirans Gedanken kämpften um eine schnelle Entscheidung. Instinktiv griff seine Hand nach dem Speer, der links neben ihm lag. Doch dann besann er sich und zog die Hand wieder zurück.

Die Mutter erkannte nun die drohenden Gefahr auf der anderen Seite und schwenkte fauchend herum. Die Troodons stoben protestierend auseinander, flohen aber nicht. Einige schlichen systematisch um den Rand des Nestes. Dieses Mal zögerten sie nicht so lange. Ein wagemutiger Troodon sprang geräuschlos ins Nest, während die Mutter ihm den Rücken zuwandte. Er war nur wenige Meter vom Jungtier entfernt, dass auf einen Kadaver zugewackelt war und kleine rötliche Fleischfetzen, seine erste Mahlzeit, mit seinen winzigen aber scharfen

Zähnen herausriss. Fressen und gefressen werden. Gleich würde sich der blutige Kreis schließen.

Der Speer war so hinterhältig wie der Instinkt des Nesträubers. Der Troodon wurde mitten im Lauf getroffen und an den festgetrampelten Rand des Nestes genagelt. Kreischend und zappelnd lenkte er die Aufmerksamkeit des Weibchens auf sich, das ihn mit einem Biss von seinem Elend erlöste.

Kaum hatte der Speer Tirans Hand verlassen, sprang er über den Rand des Hügels und ins Nest hinein. Er schürfte sich die Ellbogen auf und presste seine nackten narbigen Fersen in die harte Erde, um den Fall abzumildern. Andernfalls hätte er das verdutzte Tier mitgerissen. Der junge Tyrannosaurus schaute ihn mit schiefem Kopf aus dunklen Augen an, die Schnauze blutig. Ohne zu zögern ließ Tiran sich auf die Knie nieder und streckte seine Hände nach der weißen Schönheit aus. Der Dinosaurier rührte sich nicht, sondern sah ihn immer noch befremdlich an. Er quiekte leise, wie um ihn zu begrüßen. Tiran lächelte. »Komm her mein Kleiner, du kommst jetzt besser mit mir mit«, sagte er und wollte den Tyrannosaurus auf seine Arme nehmen. In diesem Moment erzitterte die Erde; das Weibchen drehte sich zu ihm um und schlang mit einer ruckartigen Kopfbewegung einen Hinterlauf des zerrissenen Trodoons hinunter. Über sich hörte er Kiddu ängstlich rufen: »Tiran, das Männchen kommt zurück!«

Schlagartig hob der Dirázanti den Kopf. Mit lautem Krachen brach der riesige Dinosaurier durchs Unterholz. Auch wenn er um einiges kleiner als das Weibchen war, so versetzte sein Anblick dennoch jeden Jäger auf zwei Beinen in Angst und Schrecken. Zwischen den Zähnen hielt er einen riesigen, von Fliegen umschwirrten Kadaver. Instinktiv spürte er, dass hier etwas nicht stimmte. Wütend stampfte er auf das Nest zu, wobei er seine Beute achtlos fallen ließ.

Ohne den Blick von den Elterntieren zu nehmen rief Tiran

Kiddu zu: »Bleib, wo du bist, und verhalte dich absolut ruhig.« Jeder gewöhnliche Mensch hätte den Elterntieren nun die perfekte Gelegenheit gegeben, dem Nachwuchs zu zeigen, wie Menschenfleisch schmeckt. Doch Tiran war nicht wie andere Menschen.

Er blieb ruhig stehen, um die Eltern nicht unnötig zu erschrecken. Als das Männchen ihn sah, verlangsamte es seinen Schritt, brüllte ihn jedoch herausfordernd an. Auch das Weibchen beäugte ihn argwöhnisch und ließ ein tiefes Grollen hören.

Gebietertisch streckte Tiran die Arme aus und rief laut: »*Zuthan eri! Kazum zuz, kazum zus, arrumdiráze tah!*«

Die Elterntiere schüttelten unruhig ihre riesigen Schädel, beruhigten sich dann jedoch und neigten sich zu ihrem Jungen herunter, dass noch immer piepsend im Farn saß und keine Anzeichen von Nervosität zeigte. Der Atem aus den Nüstern des Weibchens fühlte sich angenehm kühl auf Tirans vor Schweiß glänzender Stirn an. Erneut ging er vor dem kleinen Dinosaurier in die Knie, um ihn auf die Arme zu nehmen. Die Eltern sahen ihn neugierig aber ruhig an.

»Ich werde eure kleine Schönheit hier mitnehmen«, sagte Tiran mit beruhigender Stimme, während er in die Hocke ging und sich den Saurier mit beiden Händen griff. Das Kleine wehrte sich nicht und sein weißer Flaum schmiegte sich weich an Tirans nackte Brust. »Lasse ich es hier, wird es nicht überleben. Ein Jungtier bleibt euch noch. Passt auf es auf, zieht es groß und möge es ein erfolgreicher Jäger werden. Doch überlasst mir diese Schönheit, damit die Dirázanti sich um es kümmern können. Wenn es eines Tages ausgewachsen ist, mag es zu euch zurückkehren.« Mit dem Tyrannosaurus auf dem Arm stellte er sich wieder hin und blickte abwechselnd den Elterntieren in die wachsamen Augen. Die beiden Tyrannosaurier ließen ihn gewähren. Das Jungtier krächzte einmal laut auf, als wolle es sich verabschieden und die Eltern gaben ein kurzes kehliges

Bellen von sich, als ob sie ihm ihren Segen mitgeben wollten. Langsam entfernte sich Tiran und begann mit dem Tier auf dem Arm aus dem Nest zu klettern.

»Kiddu, wo steckst du?«

»Hier oben«, antwortete Kiddu mit nervöser Stimme.

Tiran konnte seinen Schüler nicht sehen, was ihn nicht groß verwunderte. Das Männchen spähte nun über ihren Beobachtungsposten und schnupperte nach Kiddu.

»*Sothan!*«, befahl Tiran dem riesigen Dinosaurier, woraufhin dieser sich langsam entfernte.

»Kiddu, komm her! Nimm mir mal bitte den Kleinen ab«, sagte Tiran zu ihm und reichte ihm den Dinosaurier an, soweit es seine Arme zuließen.

Kiddu legte sich bäuchlings hin und nahm ihm mit etwas zitterigen aber ausgestreckten Händen das Tier ab. Dann kletterte Tiran aus dem Nest heraus. Kiddu hatte alle Mühe, den Tyrannosaurus zu halten, der seine kleine blutige Schnauze an seinem warmen Hals rieb.

»Sieh ihn dir an, Kiddu«, sagte Tiran und ging vor dem Jungen in die Hocke. »Was für ein herrliches Tier, ein reinweißer Tyrannosaurus. Um ein Haar wäre es um den Kleinen geschehen. Wärest du nicht so aufmerksam gewesen, Kiddu, hätten die Troodons es geschnappt.«

Kiddu betrachtete lächelnd den kleinen Dinosaurier auf seinem Arm. Schließlich fragte er: »Vielleicht sollten wir es jetzt zurück ins Nest bringen.«

Tiran schüttelte den Kopf. »Nein, das werden wir nicht. Wenn wir das tun, wird es keine Woche überleben. Diesen Kleinen werde ich mitnehmen und erst wieder aussetzen, wenn er groß genug ist, um sich gegen andere Räuber zu verteidigen.«

»Aber«, stammelte Kiddu nun überrascht. »Das dürfen wir nicht tun. *Ihr seid die Hüter der Diráz und sollt deshalb keine Eier oder frisch geschlüpfte Diráz aus ihren Nestern holen, um sie den*

*Elterntieren zu entreißen*«, zitierte er den Gesetzestext flüsternd, den alle jungen Dirázanti von klein auf auswendig lernen mussten.

»Damit eines klar ist, Kiddu«, sagte Tiran nachdrücklich und nahm ihm den Dinosaurier wieder ab. »Ich habe das Jungtier aus dem Nest geholt. Es war meine Entscheidung. Das ist die Wahrheit. Du warst nur zufällig dabei. Ich allein habe das sechste Gesetz Eljahs missachtet. Du hast also nichts zu befürchten.«

Der junge Dirázanti schien wenig davon überzeugt.

»Kiddu! Sieh mich an!«, sagte Tiran und streckte einen Arm gen Himmel. »Eljah gab das Gesetz und wenn er uns nicht vergessen hat, dann hat er gesehen, was sich soeben beim Nest abgespielt hat. Er weiß also ganz genau, welche Rolle du dabei gespielt hast. Nämlich keine. Es war allein meine Entscheidung und ich werde dem Rat alles erklären. Hör also auf, dir Sorgen zu machen. Ich bin der letzte Häuptling der Dirázar. Eljah wird es verstehen und der Rat sicherlich auch.« Er machte eine Pause und fügte dann hinzu. »Außerdem, womit sollte Eljah mich noch strafen, wo er mir bereits einen männlichen Nachkommen vorenthält und uns in Vergessenheit hat geraten lassen.«

Dazu fiel Kiddu nichts mehr ein, doch überzeugt war er nicht.

Tiran musterte seinen Schüler und sagte dann: »Leih mir mal bitte dein Hemd.«

»Was, warum denn?«, fragte Kiddu noch gedankenversunken.

»Um den Kleinen hier vor der Sonne und neugierigen Blicken zu verbergen«, antwortete Tiran.

Kiddu nickte, zog sich sein leichtes Leinenhemd über den Kopf und reichte es Tiran, der es behutsam um das Saurier-Baby legte. »So mein Kleiner«, sagte Tiran leise zu dem Dinosaurier

## NESTRÄUBER

auf seinem Arm, »es wird Zeit, dass du dein neues Zuhause kennenlernenst.«

Er drehte sich noch einmal um, verbeugte sich leicht vor den mächtigen Dinosauriern, die ihn stumm anstarrten, und verschwand im Unterholz.

## 2

### SINALAS BEFÜRCHTUNG

**D**er Weg vom Tyrannosaurier-Nest bis zu Tirans Haus war weit. Gemeinsam mit Kiddu folgte er einem ausgetretenen Pfad, der durch dichten Dschungel führte. Unter dem Blätterdach war es angenehm schattig und der kleine Tyrannosaurus war inzwischen auf seinem Arm eingeschlafen. Kiddu, der neben seinem Lehrer ging und dessen Speer trug, stellte unzählige Fragen an seinen Lehrer, der sie geduldig beantwortete.

»Der Kleine scheint deine Laune wirklich gebessert zu haben«, stellte Kiddu schließlich fest.

Tiran sah ihn von der Seite aus an. »Dieser Tyrannosaurier verändert vieles. Wenn man so alt ist wie ich, verfällt man schnell dem Irrtum, bereits alles gesehen zu haben. Ich war tatsächlich der Überzeugung, dass ich bereits alles über die Dinosaurier auf unserer Insel wusste, aber wie es aussieht, wird man selbst auf seine alten Tage noch überrascht.« Er streichelte den kleinen Rex auf seinem Arm.

»Wenn er so selten ist, könnte er uns vielleicht helfen«, sagte Kiddu nach einer Weile. »Anstatt dass wir zu den Völkern gehen, um ihnen mit den Diráz zu helfen, könnten sie doch zu

uns kommen, um sich dieses Tier anzusehen. Sie würden vielleicht kommen und viel Gold bezahlen, um ihn sehen zu dürfen. Er könnte uns helfen.«

Tiran sah seinen Schüler nachdenklich an. »Wahrscheinlich würde man uns verlachen, wenn wir behaupten würden, wir hätten einen weißen Dirázar. Ich glaube kaum, dass die Lagurún, geschweige denn die Egit oder Unuk-Akúl den weiten Weg zu uns machen würden, nur um ihn sich anzusehen.«

»Dann bringen wir doch den weißen Rex zu ihnen«, schlug Kiddu vor. »Wir könnten mit ihm durch die Länder ziehen und ihn in den Städten zeigen, zumindest solange er noch so klein ist. Dann würde man uns glauben.«

Tiran schüttelte energisch den Kopf. »Nein, Kiddu. Ich habe den Kleinen nicht gerettet, damit die Menschen Jangalas ihn angaffen und uns mit Münzen überschütten. Er soll in Ruhe unter meiner Obhut aufwachsen, um dann in einigen Jahren seine Freiheit auf der Insel zu genießen.«

Kiddu nickte und stellte viele weitere Fragen über die Aufzucht des kleinen Tyrannosauriers. Sie hatten das Nest seit einigen Stunden hinter sich gelassen, als ein Wildwechsel ihren Weg kreuzte. Tiran blieb abrupt stehen, denn in Gebüsch zu ihrer Linken hörten sie es knacken. Plötzlich schossen zwei kleine Jungen über den Weg, die überrascht stehenblieben, als sie Tiran und Kiddu erblickten. Sie lachten, drehten sich um und setzten ihr Fangspiel in die Richtung fort, aus der sie gekommen waren.

»Waren das nicht Luveks Jungs?«, fragte Kiddu und sah den beiden verblüfft hinterher.

»Ja, das waren sie«, antwortete Tiran und betrachtete den kleinen Rex auf seinem Arm, der sich nun zu regen anfang. Kurz darauf hörten sie das laute Lachen und Rufen von Männern, die sich ihnen langsam näherten.

»Kiddu«, sagte Tiran leise, als sich die Männer näherten.

»Der Kleine bleibt vorerst unser Geheimnis, verstanden.«

Kiddu sah ihn fragend an.

»Natürlich können wir ihn nicht ganz geheimhalten, aber ich möchte zunächst Sinala von ihm erzählen, bevor es der ganze Stamm erfährt.«

»In Ordnung.«

Tiran drapierte den Stoff über den kleinen Rex, sodass er nicht mehr zu sehen war. Die Gruppe kam näher. Es war eine rein männliche Jagdgesellschaft. Tiran sah fünf tote Wildschweine, die von jeweils zwei Männern an Holzstäben befestigt getragen wurden. Wie die meisten Dirázanti auf der Insel trugen sie nur eine knielange Hose aus grobem Stoff und festes Schuhwerk. In ihren Gürteln steckten Macheten. Einige der Männer trugen Speere, dessen Speerspitzen vom getrockneten Blut der Schweine dunkel gefärbt waren. Ihnen voran ging Luvek, ein kräftiger Mann, dessen Hose aus kostbarem Diráz-Leder gefertigt war. Ihm folgte sein fünfzehnjähriger Sohn, der mit einem stolzen Gesichtsausdruck einen wertvollen Jagdbogen mitsamt Köcher trug. Luvek scherzte im Gehen mit seinen jüngeren Söhnen, die Tiran kurz zuvor gesehen hatte. Er wirbelte herum und packte die beiden spielerisch, woraufhin sie kreischend zurücksprangen.

Als der Mann den Kopf hob und Tiran erblickte, verschwand der heitere Ausdruck aus seinem bärtigen Gesicht. Doch nur für einen Moment. Dann fasste er sich wieder.

»Häuptling Tiran«, sagte der Mann noch etwas außer Atem von dem Spiel und neigte leicht den Kopf.

»Luvek«, erwiderte Tiran und nickte ebenfalls zum Gruß mit dem Kopf. »Erfolgreiche Jagd gehabt, wie ich sehe.« Er deutete mit dem Kinn auf die toten Schweine.

»Ja, Eljah hat unsere Jagd gesegnet. Schließlich sollen die

Gäste fürstlich bewirtet werden, anlässlich der Geburt meines vierten Sohnes«, sagte Luvek.

»Richtig, ich erinnere mich«, sagte Tiran. »Meinen Segenswunsch.«

»Ich will doch hoffen, dass du und Sinala an der Feier teilnimmst«, sagte Luvek.

»Wir werden kommen«, sagte Tiran, weil ihm keine Wahl blieb. Genauso wenig wie Luvek keine Wahl hatte, ob er Tiran und seine Frau zur Geburtenfeier einlud oder nicht. Als Stammesführer wurde von ihnen erwartet, dass sie dabei waren, obwohl Tiran keine Lust darauf hatte und er sich sicher war, dass Luvek nichts dagegen hätte, wenn er nicht auftauchen würde.

»Wie geht es deiner Tochter?«, fragte Luvek, während er einem seiner Söhne, der neben ihm stand, durch das dicke Haar fuhr.

»Es geht ihr gut«, antwortete Tiran kurz angebunden und wollte sich verabschieden, bevor jemand seine neueste Errungenschaft entdeckte.

»Das freut mich zu hören«, sagte Luvek.

»Dann wollen wir euch nicht weiter aufhalten«, sagte Tiran und warf Kiddu einen Blick zu, um anzudeuten, dass sie jetzt losmussten.

Doch genau in dem Moment zappelte der kleine Dinosaurier und ließ ein kurzes Schreien hören. Tiran hustete, um von dem Geräusch abzulenken, aber es war zu spät. Einer der Söhne Luveks hatte den Kleinen entdeckt und rief: »Was ist das da auf deinem Arm?«

»Nichts«, sagte Tiran schnell. »Nur ein kleiner Dirázar, der meine Hilfe braucht.«

»Zeig mal her!«, sagte der Junge unbedarft und trat einen Schritt auf Tiran zu. Jetzt waren alle Augenpaare auf ihn gerich-

tet, gespannt, was ihr Häuptling da auf seinen Armen verborgen hielt.

Tiran schob den Stoff beiseite, sodass der Junge einen Blick darauf werfen konnte. Jetzt, aus seiner gemütlichen Höhle befreit, schaute der kleine Tyrannosaurus sich neugierig um.

»Was ist das für einer?«, fragte der Junge.

»Das ist ein Tyrannosaurus«, sagte Tiran.

»Der ist ja ganz weiß!«, sagte der Junge erstaunt, was die Aufmerksamkeit seines Vaters und der anderen auf sich zog. Schnell war Tiran von neugierigen Blicken umringt.

»Ein weißer Tyrannosaurus«, sagte Luvek erstaunt, als er das Tier erblickte. »Wo habt ihr es gefunden?«

»Ein paar Stunden nördlich von hier«, antwortete Tiran knapp.

»Der kann keine zwei Tage alt sein«, stellte Luvek fest und sah zuerst Tiran und dann Kiddu an.

»Er ist noch sehr jung und braucht meine Hilfe«, sagte Tiran knapp und wollte an Luvek vorbeigehen, doch der kräftige Mann hielt Tiran am Arm fest.

»Ihr habt ihn doch nicht aus dem Nest geholt, oder?«

Tiran drehte langsam seinen Kopf und starrte ihn finster an.

»Was geht dich das an, Luvek?«

Die Augen des Mannes wurden größer. Er ließ Tiran los und wich einen Schritt von ihm zurück, als ob von Tiran eine unsichtbare Gefahr ausging. Er starrte zunächst Tiran und dann Kiddu an, der seinem Blick auswich.

»Ihr habt ihn tatsächlich aus dem Nest genommen!«, sagte er wie zu sich selbst, doch laut genug, dass es die anderen hören konnten. Die Männer, die die Jagdbeute trugen, begannen zu murmeln und tauschten ungläubige Blicke aus.

»Und wenn schon!«, sagte Tiran, drückte den kleinen Rex an sich und trat einen Schritt von Luvek zurück. »Hätte ich ihn

nicht aus dem Nest geholt, hätten die Troodons ihn innerhalb von Sekunden auseinandergerissen.«

»Du hast Eljahs Gesetz übertreten!«, sagte Luvek und zeigte dabei mit dem Finger auf Tiran. »Auch als Häuptling stehst du nicht über dem Gesetz.«

»Erzähl du mir nicht, was ich als Häuptling zu tun und zu lassen habe, Luvek«, entgegnete Tiran wütend.

»Das war töricht von dir«, entgegnete Luvek. »Das hättest du nicht tun dürfen. Du magst dich ja für besonders schlau und erhaben halten, weil du der berühmte Tiran Dirázar bist, aber das geht zu weit. Bring ruhig Unglück über dich und dein Haus, Tiran, aber gib Eljah keinen Grund, unserem ganzen Stamm zu zürnen. Du musst ihn zurückbringen.«

Tiran funkelte ihn an. »Das werde ich ganz bestimmt nicht machen. Der weiße Rex kommt mit mir.«

»Du bist verrückt geworden«, sagte Luvek. »Der alte Tiran hätte so etwas nie getan.«

»Der alte Tiran? Der alte Tiran!«. Die dunklen Augen des Häuptlings verengten sich zu schlitzten. »Du magst zwar viele Söhne zeugen können und viele Freunde haben, Luvek, aber du weißt nichts über mich. Als du deine ersten Schritte hier auf dieser Insel gemacht hast, war ich bereits doppelt so alt wie du und habe unseren Stamm durch Kriege und vor Könige geführt und habe mehr Dirázar gezähmt, als du zählen kannst. Was weißt du schon, was ich getan hätte und was nicht?«

Luvek kam auf Tiran zu und baute sich vor ihm auf. »Du hast recht: Ich weiß kaum etwas über dich, aber mögen die Kongutan auch Lieder über dich singen, so kenne ich dich nur als einen alten Mann, der soweit ich zurückdenken kann, keine großen Taten vollbracht hat, sondern sich stattdessen in den Wäldern und Sümpfen versteckt.«

»Nun, dann dürfte es dich auch nicht groß verwundern, wenn ich jetzt meiner Wege gehe«, sagte Tiran und wollte sich

an Luvek vorbeidrängeln. Doch dieser stellte sich ihm in den Weg.

»Wir können das nicht zulassen.«

»Wir?« Tiran hob eine Augenbraue und sah zu der Gruppe von Männern hinüber, die immer noch die Stangen mit den toten Schweinen auf ihren Schultern trugen und schweigend dem Streit gelauscht, sich aber nicht eingemischt hatten. Tiran warf ihnen einen finsternen Blick zu, der jede Unterstützung Luveks im Keim erstickte.

»Ich korrigiere mich«, sagte Luvek. »Ich kann das nicht zulassen.«

»Und was willst du tun? Willst du mir den Kleinen abnehmen?«, sagte Tiran und sah dem Mann, der einen Kopf größer war als er herausfordernd an.

Luvek sagte nichts, er zögerte einige Sekunden und griff dann rasch nach dem kleinen Tyrannosaurus. Doch Tiran war schneller. Rasch drehte er sich zur Seite, sodass Luvek ins Leere griff, dann entwand er dem überraschten Kiddu seinen Speer, vollführte eine geschickte Drehung und ließ das stumpfe Ende seines Speeres auf Luveks Fußknöchel krachen.

Luvek schrie vor Schmerz auf und ging instinktiv in die Hocke. Tiran wirbelte um ihn herum, trat von hinten an ihn heran, stellte ihm ein Bein und verpasste ihm einen Schlag auf den Rücken. Luvek ging zu Boden und fluchte, als er mit dem Gesicht auf die Erde prallte und verrottetes Blattwerk in den Mund bekam. Als er sich aufrichten wollte, spürte er die Speerspitze an seinem Hals.

»Ich mag ja in deinen Augen ein alter Mann sein, aber ich bin immer noch dein Häuptling, Luvek«, sagte Tiran. »Und als das Oberhaupt der Dirázar befehle ich dir, deine Söhne und deine Jagdbeute zu nehmen und mich meiner Wege gehen zu lassen.«

Er zog den Speer zurück und drehte sich um. Vor ihm

standen die zwei jungen Söhne Luveks, die ihn ängstlich ansahen und ihm rasch Platz machten.

Luvek rappelte sich auf und fuhr sich mit der Hand durch die langen Haare, die ihm ins Gesicht hingen. »Das wirst du noch bereuen, Tiran, hörst du! Das wird nicht ohne Folgen für dich bleiben.«

Tiran erwiderte nichts, sondern warf einen zufriedenen Blick auf den kleinen Tyrannosaurus, der sich an seine Brust geschmiegt hatte. »Keine Sorge, der wird dich nicht noch mal belästigen.«

EINE STUNDE später stapften die beiden Dirázanti den breiten Serpentinpfad entlang, der sich um einen Berg am südlichen Rand der Insel wand. Der Pfad endete auf einem großen Plateau, auf dem sich Razárvilla, das Anwesen von Tirans Familie befand. Tiran durchschritt den breiten Torbogen, der in einen großen Innenhof führte. Dahinter befand sich ein langgezogenes niedriges Steingebäude, das Platz für eine Großfamilie bot. Kiddu folgte ihm, da er als Schüler seit einiger Zeit bei seinem Lehrer lebte. »Geh und ruhe dich etwas aus«, sagte Tiran und schickte den Jungen ins Haus. In einer Ecke, verborgen von großen Zierpflanzen, hörte er seine Tochter, wie sie ein Lied sang. Er lächelte und ging um die Bepflanzung herum. Rym saß in einem weißen Kleid auf den warmen Steinplatten und war ganz in ihr Spiel mit einer Stoffpuppe vertieft. Als sie jedoch ihren Vater erblickte, stand sie auf und lief barfuß und mit ausgestreckten Armen etwas unbeholfen auf ihn zu.

»Papa!«

»Rym!«, rief Tiran. »Schau mal, was dein Vater mitgebracht hat.«

Tiran blieb stehen und ging in die Hocke, um seine dreijährige Tochter zu begrüßen. Der kleine Rex zappelte auf seinen

Armen und bohrte seine winzigen Krallen haltsuchend in seine Brust.

»Sieh mal Kleines«, sagte Tiran und hielt ihr den Dinosaurier hin, »ist er nicht hübsch?«

Rym blieb in einiger Entfernung stehen und betrachtete mit schiefem Kopf den kleinen Dinosaurier.

»Na komm, du musst keine Angst haben, er tut dir nichts«, sagte Tiran.

Zögerlich trat sie näher und musterte den Saurier, der sie nun ebenfalls aus seinen großen schwarzen Augen beobachtete.

»Und, er ist schön, nicht wahr?«, fragte Tiran.

Rym lächelte nur und nickte heftig, sodass ihre dunklen Haarsträhnen ihr ins Gesicht fielen.

»Du kannst ihn gerne streicheln, wenn du magst«, sagte Tiran und begann dem Tyrannosaurus-Baby sanft über seinen weißen Flaum zu streichen.

Der Dinosaurier piepste zufrieden und rieb seine Schnauze an Tirans Brust.

Vorsichtig streckte Rym ihre Hand aus und streichelte das Tier. Sie lachte, als der kleine Rex einen von Tirans Fingern zwischen die winzigen Zähne nahm und daran herumkaute.

»Das tut doch weh«, sagte Rym und zog ihre Hand weg.

»Nun ja. Seine Zähne sind zwar schon vorhanden, aber er beißt noch nicht wirklich zu. Er möchte nur spielen. Aber später, wenn er groß ist, muss man vorsichtig sein.«

»Er ist ganz weiß«, sagte Rym nun und begann wieder zögerlich den Kleinen zu streicheln.

»Ja, das stimmt. Er ist etwas ganz Besonderes.«

»Darf ich ihn behalten?« Rym sah ihren Vater fragend an.

»Mal sehen, mein Schatz. Erst einmal wird er bei uns bleiben müssen. Solange er noch so klein ist, kann er nicht bei den anderen Diráz leben. Später, wenn er größer wird, muss ich mir was für ihn überlegen, und irgendwann kann er wahr-

scheinlich wieder bei den anderen leben. Aber erst einmal behalten wir ihn.«

Rym strahlte. Dann fragte sie: »Wie heißt er denn?«

Tiran sah auf den kleinen Dinosaurier hinab und legte die Stirn in Falten.

»Darüber habe ich noch gar nicht nachgedacht«, sagte er. »Ausgehend von der Größe würde ich sagen, dass er ein Junge ist. Weißt du was, Rym? Wenn du magst, darfst du ihm einen Namen geben. Was hältst du davon?«

»Au ja«, rief sie und Tiran konnte an ihrem Gesichtsausdruck erkennen, dass sie fieberhaft nach einem Namen suchte. »Und, wie soll er heißen?« fragte er, als ihr Vorschlag auf sich warten ließ.

»Asu«, sagte sie schließlich.

»Asu?«

»Ja, Asu«, antwortete Rym. »Er sieht aus wie ein Asu.«

»Asu«, murmelte Tiran und fragte dann an den Dinosaurier gewandt: »Wie gefällt dir der Name, Kleiner? Bist du ab sofort unser Asu?«

Der Tyrannosaurus gab einen kurzen Schrei von sich.

Tiran und Rym lachten.

»Na, sieht ganz so aus, als ob er diesen Namen mag«, sagte Tiran. »Dann heißt er ab sofort Asu.«

Rym strahlte über das ganze Gesicht, dann wirbelte sie herum und rief: »Mama, Mama! Das hier ist Asu und Papa sagt, ich darf ihn behalten!«

Freudestrahlend blickte sie ihre Mutter an, die ihre Hände in die Hüften gestemmt hatte und Asu aus großen Augen anstarrte.

»TIRAN, du hast gegen eines von Eljahs Sieben Gesetzen verstoßen! Hast du den Verstand verloren! Du weißt doch

genau, dass Luvek schon lange nach einem Grund sucht, um dir zu schaden, und es am liebsten sehen würde, wenn du als Häuptling zurücktreten würdest. Warum musstest du ihm diesen Grund geben und ihn dazu noch vor seinen Söhnen blamieren!«

Sinala, Tirans Frau, war außer sich. Zuerst hatte sie angenommen, Tiran hätte den kleinen Tyrannosaurus alleine im Wald herumstreunen sehen und ihn daraufhin mitgenommen. Ähnliches hatte er in der Vergangenheit immer wieder mal gemacht, um sich bei dieser Gelegenheit Notizen über die Dinosaurier zu machen. Anschließend wurden die Tiere wieder im Diráz-Gebiet ausgesetzt und ihrem Schicksal überlassen. Als Tiran und Kiddu ihr jedoch die Wahrheit erzählt hatten, war sie schockiert.

Sie befanden sich in einem der vielen leeren Zimmer ihres Hauses, im hinteren zweiten Gebäudetrakt. Hier befanden sich die Schlafgemächer der Häuptlingsfamilie, doch da Tiran und Sinala außer Rym keine Kinder hatten, standen die meisten Zimmer leer. Es roch ein wenig muffig, doch Tiran war sicher, dass es dem kleinen Rex nichts ausmachte.

»Hätte ich ihm zustimmen und den Kleinen zurückbringen sollen? Das hätte nichts geändert. Er würde es dennoch herumerzählen und mir dadurch schaden wollen. Und ich werde den Rex auf keinen Fall wieder zurückbringen«, gab Tiran zurück und bedachte seine Frau mit einem Seitenblick. Sinala trug ein blaues, ärmelloses Kleid, das in dem dunklen Zimmer fast schwarz wirkte. Die goldenen Spangen an ihren Oberarmen schimmerten matt im Schein der Öllampen. Sie hatte die Arme vor der Brust verschränkt und sah stirnrunzelnd auf den kleinen weißen Dinosaurier, der mit seiner winzigen Nase an ihren Füßen in den Sandalen schnupperte.

Tiran holte ein paar Decken aus einer Holztruhe, um Asu auf

dem steinernen Fußboden einen Schlafplatz für die Nacht zu bauen.

»Hör zu, Sinala«, sagte Tiran und sah seine Frau ernst an. »Ich bin mir meines Handelns völlig bewusst. Natürlich weiß ich, dass es gegen das sechste Gebot verstößt, Jungtiere aus dem Nest zu holen. Aber sieh ihn dir doch an! Asu ist kein gewöhnliches Tier. Oder hast du je von einem weißen Tyrannosaurus oder irgendeinem anderen weißen Diráz gehört?«

»Nein, habe ich nicht, wie du selbst weißt«, erwiderte Sinala und beobachtete ihre Tochter, wie diese vergnügt auf dem Boden um den Dinosaurier herumspang.

»Dann lass mir bitte die Freude. Du weißt selbst, dass ich seit Jahren keine Herausforderung mehr hatte. Doch dieses Tier aufzuziehen wird mir etwas Beschäftigung geben. Ich denke, dass die anderen Häuptlinge mein Handeln nachvollziehen können, wenn sie erst einmal das Tier gesehen haben. Ich hielt es jedenfalls für falsch, ihn den Troodons zu überlassen.«

Tiran legte die Decken zu einem kreisförmigen Haufen zusammen. Anschließend stand er auf, fasste seine Frau bei den Schultern und sah ihr in die Augen. »Es ist ein Jungtier, das keinen Tag alt ist. Ich weiß, das kommt alles sehr plötzlich und natürlich ist es nur vorübergehend. Wenn er groß genug geworden ist, werde ich ihn wieder auswildern. Doch bis dahin dauert es noch einige Zeit und ich möchte sichergehen, dass er kräftig genug ist, um sich da draußen behaupten zu können.«

In diesem Moment hörten sie laute Stimmen und Rufe von draußen. Sie drehten beide die Köpfe in Richtung des Hofes, von wo aus der Lärm kam.

Sinala warf ihm einen missmutigen Blick zu. »Sieht ganz so aus, als ob wir uns jetzt da draußen behaupten müssten.«

Tiran fluchte und Asu kreischte ärgerlich, als ob er wüsste, dass ihm Unheil drohte.

Sinala warf einen Blick auf den kleinen Rex, der neben Rym

auf dem Boden hockte und sie aus seinen kleinen schwarzen Augen anstarrte.

»Ihr beide habt heute schon genug für Ärger gesorgt«, sagte sie und strich sich die langen dunklen Haare zurück. »Ihr bleibt hier, ich werde mich um Luvek und seine Meute kümmern.«

Mit festen Schritten und erhobenen Hauptes stieg sie die Stufen in den Innenhof hinab und lief zum Tor.

DRAUßEN VOR DEM Platz ihres Anwesens drängte sich die Menschenmenge. Die meisten waren Angehörige ihres Stammes. Ein Großteil von ihnen gehörte zu Luveks Familie. Es war später Nachmittag, die Sonne ging bereits unter und hüllte das Plateau in dunkle Schatten.

»Was bedeutet der Aufruhr, Luvek?«, rief Sinala, kaum dass sie aus dem Tor getreten war und Luvek entdeckt hatte, der sich auf seinen Speer stützte und sie aus dunklen Augen anfunkelte.

»Wo ist Tiran, Sinala?«, fragte Luvek.

»Er ist drinnen und ruht sich aus«, erwiderte sie und verschränkte die Arme vor der Brust. »Wenn du ein Problem hast, wirst du es mit mir klären.«

»Du meinst, er versteckt sich. Er soll rauskommen und seinen Leuten zeigen, was er heute getan hat. Er hat eines von Eljahs heiligen Gesetzen übertreten, und ein Junges aus dem Nest geholt.« Er rief es laut, damit die Menge sich der Anschuldigung bewusst war.

Sinala ließ den Blick über die Menge schweifen. Sie kannte diese Menschen gut und anhand ihrer Gesichter erkannte sie, dass viele von ihnen nur aus Neugier gekommen waren, um den weißen Tyrannosaurus zu sehen. Aber nicht alle.

»Dein Mann hat Eljah einen Grund gegeben, auf uns alle zornig zu sein. Er hat uns alle in Gefahr gebracht. Die anderen Stämme werden davon hören und nicht erfreut sein. Tiran sollte

den Rex sofort zurückbringen, noch ist es vielleicht nicht zu spät dafür. Denn wer weiß, was er als Nächstes tut?«

»Was er als Nächstes tut?«, fragte Sinala mit hochgezogener Augenbraue.

»Du weißt, was ich meine«, entgegnete Luvek und breitete die Arme aus. »Als unserem Häuptling müssen wir Tiran vertrauen können. Aber wie können wir uns auf ihn verlassen, wenn er selbst Eljahs heilige Gesetze bricht und sich anschließend vor seinen Leuten hinter Mauern versteckt.« Er schüttelte entrüstet den Kopf. »Dein Mann ist unberechenbar geworden. Ich bin mir nicht sicher, ob er seiner Verantwortung noch länger gewachsen ist.« Er sah sich Bestätigung suchend um und rief: »Was sagt ihr?«

Wildes Stimmengemurmel war die Folge. Außer Luvek wagte es jedoch niemand, offen das Wort gegen Sinala zu ergreifen, die immer noch mit vor der Brust verschränkten Armen dastand und Luvek aus zusammengekniffenen Augen anstarrte. Ihr Nasenring zitterte, als sie vor Wut schnaubte und ihre Stirn legte sich in Falten.

»Hüte deine Zunge, Luvek«, rief sie mit harter Stimme und deutete mit ausgestrecktem Arm auf den Mann vor ihr. »Glaubst du etwa, dass ich dich nicht durchschaue! Du sprichst von deinem Häuptling, als wäre er ein alter Mann, der nicht mehr fähig ist, die eigene Hand an den Mund zu führen, geschweige denn seinen Stamm anzuleiten. Fordere doch gleich von mir das Wohnrecht in Razárvilla, da es offenbar genau das ist, was du willst.«

Die Menge war augenblicklich still geworden und vor dem Zorn Sinalas zurückgewichen. Sie war keine imposante Person und selbst in ihrer längst vergangenen Jugendzeit hatte man sie nicht als Schönheit bezeichnet, dennoch war sie furchtlos und hatte ihr Volk in den goldenen Jahren vor den Königen Jangalas vertreten.

»Wer bist du und deine Familie schon, dass du es wagst, unsere Autorität in Frage zu stellen? Du magst viele Söhne und Freunde haben, aber das berechtigt dich noch lange nicht, unser Volk anzuführen. Wenn Tiran sich eines Vergehens schuldig gemacht hat, wird er sich vor den anderen Oberhäuptern verantworten, aber nicht vor dir oder irgendeinem hier von euch.« Sie ließ den Blick über die Menge schweifen. »Hat außer Luvek sonst noch jemand eine Anklage gegen Tiran vorzubringen?«

Die Menge begann wieder zu murmeln, aber keiner wagte es, sich Luvek anzuschließen. »Wenn dem nicht so ist, dann geht zurück zu euren Häusern und Familien und denkt dabei daran, wer euch seit über hundert Jahren treu gedient hat.«

Die Schaulustigen zerstreuten sich, doch Luvek blieb noch stehen und sah Sinala spöttisch an. »Sie glauben dir«, sagte er und deutete mit seinem Speer auf sie. »Aber für wie lange wohl noch?« Mit diesen Worten drehte er sich um und ging langsam den Serpentinpfad entlang, der hinunter ins Tal führte.

Sinala stand aufrecht da und beobachtete, wie die Menge fortging. Die letzte Frage von Luvek hallte in ihrem Kopf nach. Sie musste sich eingestehen, dass sie sich dasselbe fragte.

»RYM, pass gut auf deine Finger auf, wenn du ihm das Fleisch hinhältst. Er hat schon ziemlich scharfe Zähne.«

Tiran hockte neben seiner Tochter auf dem Steinboden in Asus neuem Zimmer und beobachtete, wie sie dem kleinen Rex Fleischstreifen hinhielt, die dieser mit ruckartigen Bewegungen aus ihren Fingern schnappte. Es war immer das gleiche Spiel. Tiran schnitt einen langen Streifen Ziegenfleisch ab und reichte ihn Rym. Diese hielt es mit spitzen Fingern und ausgestrecktem Arm hoch und Asu kam angewackelt und biss in das untere baumelnde Ende. Sobald er seine Beute fest gepackt hatte,

schleifte er sie ein Stückchen weiter fort, vielleicht aus Angst, dass Tiran und Rym es sich noch einmal anders überlegen und ihm sein Essen wieder wegnehmen würden.

Doch Vater und Tochter sahen nur vergnügt zu, wie Asu einen Streifen nach dem anderen gierig herunterschlang, ohne vorher groß gekaut zu haben.

»Das muss jetzt aber genug sein«, sagte Tiran schließlich, obwohl Rym ihn weiter füttern wollte. »Das reicht, Kleines. Er müsste den Bauch jetzt vollhaben. Außerdem ist es schon spät. Kleine Wesen, wie ihr, sollten jetzt schlafen gehen. Morgen ist ein neuer Tag und deine Mutter hat ja erlaubt, dass er vorerst bei uns bleiben darf. Du wirst also noch viel Zeit haben, um mit ihm zu spielen.«

»Kann ich ihn morgen noch mal füttern?«, fragte Rym.

»Ja, kannst du. Aber nur wenn du mir versprichst, jetzt lieb schlafen zu gehen, in Ordnung?«

Rym nickte und gähnte im nächsten Moment.

»Na, schau nur, wie müde du bist«, sagte Tiran und nahm seine Tochter auf den Arm. »Sag ›Gute-Nacht‹ zu Asu. Morgen seht ihr euch wieder.«

Rym sah auf den Dinosaurier hinunter, der sie erwartungsvoll anblickte, und winkte ihm zum Abschied.

»Gute Nacht, Asu. Schlaf gut.«

Asu legte den Kopf schief und wackelte mit seinem Schwanz.

Tiran drehte sich um und wollte gerade den Raum verlassen, als Asu hinter ihm laut krächzte.

»Du bleibst hier«, sagte der Dirázanti an den Saurier gewandt. »Kuschel dich in dein Nest und geh schlafen!«

Asu wandte sich dem Kreis aus aufgehäuften Decken auf dem Boden zu und schnupperte daran.

Leise entfernte sich Tiran aus dem Raum.

. . .

NACHDEM ER RYM in ihrem Zimmer ins Bett gelegt und ihr noch eine Weile beim Schlafen zugesehen hatte, ging Tiran, um nach seinem neuen Schützling zu sehen. Als er das Zimmer betrat, stand Asu neben seinem Schlafplatz und schaute ihn mit schräggelegtem Kopf an.

Tiran sah auf ihn herab. »Was ist denn mit dir? Magst du etwa dein Nest nicht?«

Der Tyrannosaurus kreischte wie ein Vogel.

»Offenbar nicht, hm?«

Der Dirázanti schnupperte in der Luft. »Was stinkt hier denn so?«

Asu gab wieder ein Krächzen von sich und Tiran schaute sich im Raum um. Schnell wurde er fündig.

»Haben wir also unsere erste Mahlzeit verdaut, was?« Er seufzte. »Dann mach ich mal besser deinen Dreck weg, bevor die Hausherrin Wind davon kriegt und es sich mit ihrer Gastfreundschaft noch einmal überlegt.«

Vorsichtig hob er den Dinosaurier hoch und legte ihn behutsam in sein Nest aus Decken hinein. Als er ihn ablegte, war sein Arm verschmiert.

»Auch das noch«, stöhnte er. »Ich hoffe, du bist mit deinem Geschäft für heute fertig. Du bleibst jetzt hier liegen und schläfst.«

Er drehte sich um, um nach draußen zu gehen und Wasser zu holen, als er hörte, wie Asu laut protestierte und Anstalten machte, aus seinem Nest herauszukrabbeln.

Tiran sah ihn mahnend an und drohte ihm mit dem Finger.

»Nein, du bleibst hier! Ich komme gleich wieder.«

Rasch entfernte er sich aus dem Zimmer, um sich saubermachen.

Als er kurze Zeit später wieder auftauchte, war Asu erneut aus seinem Nest gekrabbelt und erwartete ihn in der offenen Tür.

»So, dann räumen wir mal hinter dir auf, Kleiner.«

Bewaffnet mit einer Schaufel und einem Eimer sammelte er die Kotbrocken des Dinosauriers auf und streute etwas Sand auf die Stelle. Morgen würde er das ganze Zimmer mit Stroh auslegen müssen, um die Reinigung in Zukunft zu erleichtern, doch diese Nacht musste Asu es noch so aushalten. Tiran blickte auf die Decken und war sich sicher, dass er sie in einigen Tagen verbrennen musste, weil man den Saurierdreck nicht mehr rausbekommen würde. Glücklicherweise lag Asus Zimmer nicht direkt neben ihrem Schlafgemach.

Während er aufräumte, wackelte Asu auf seinen dürren Beinen neben ihm her, rieb seine warme Schnauze an seinem Knie und schnaubte zufrieden. Nachdem der größte Dreck beseitigt war, legte Tiran den Tyrannosaurus wieder in sein Deckennest zurück.

»Schlaf jetzt, mein Kleiner. Bis morgen.«

Asu legte sich hin, ließ sich bereitwillig von Tiran streicheln und schloss die Augen. Doch gerade als der Dirázanti aufgestanden und zur Tür gegangen war, hob Asu wieder den Kopf und wollte das Nest verlassen.

»Nein, nicht wieder rauskommen!«, befahl Tiran und ließ die Schultern hängen, als Asu ihn völlig ignorierte und kreischend über eine Decke stolperte, in der sich sein Fuß verfangen hatte. Es ist schon merkwürdig, dachte Tiran. Die ausgewachsenen Dinosaurier folgten dem Befehl eines Dirázanti-Häuptlings meistens augenblicklich. Sie verhielten sich wie vernünftige Erwachsene, doch dieser winzige Tyrannosaurus glich in seinem Verhalten eher einem einjährigen Kind.

Tiran seufzte, griff sich Asu erneut und bugsierte ihn in sein Nest zurück.

»Vielleicht ist dir zu kalt?«, überlegte Tiran und legte eine Decke über den zierlichen Körper. Nachdem er ihn erneut eine

Weile gestreichelt hatte, stand er wieder auf. Sofort schnellte der Kopf des Sauriers in die Höhe.

»Das darf doch nicht wahr sein«, stöhnte Tiran und setzte sich nun im Schneidersitz hin.

»Bist du nun zufrieden?«

Asu sah ihn mit seinen dunklen Augen an und legte schließlich den Kopf zurück. Die Decke auf seinem Körper hob und senkte sich gleichmäßig. Nachdem er sich sicher war, dass Tiran Wache halten würde, schloss er schließlich die Augen.

»NA, konntest dich von deinem neuen Schatz gar nicht mehr losreißen, was?« Sinala schaute ihren Mann herausfordernd an, als dieser in ihr Schlafgemach trat, einem geräumigen quadratischen Zimmer am Ende des Gebäudetraktes. Die Sonne war schon untergegangen und nur einige Öllampen beleuchteten das ansonsten dunkle Zimmer. Sinala saß auf einem Stuhl und kämmte sich die dunklen Haare.

»Es war ein langer und ereignisreicher Tag«, sagte er nur und ging zu einem Holztisch, auf dem eine Schale mit Wasser stand. Er tauchte Hände und Gesicht hinein und wusch sich den Schweiß von der Stirn.

»Ist er gut versorgt?«, fragte Sinala.

»Ja, ist er«, antwortete Tiran und tupfte sich das Gesicht mit einem Tuch ab. »Ist das zu glauben? Ich habe schon einiges hier auf der Insel oder in Jangala erlebt. Aber ein vollkommen weißer Diráz, noch dazu ein Tyrannosaurus, wer hat je davon gehört, geschweige denn, einen gesehen?«

»Vermutlich niemand. Hast du schon in den Archiven nachgeforscht?«, fragte Sinala.

Tiran gähnte. »Dafür war noch keine Zeit. Außerdem bezweifle ich, dass ich dort etwas Derartiges finde. Wenn ein

solches Ausnahmeexemplar von unseren Vorvätern entdeckt worden wäre, hätte ich davon bereits gehört.«

»Vermutlich«, sagte Sinala.

»Rym war jedenfalls ganz entzückt von Asu«, sagte Tiran.  
»Du hättest sie sehen sollen, wie ihre Augen strahlten, als sie ihn gefüttert hat.«

»Ich kann es mir vorstellen.«

Tiran ging zu seiner Frau, stellte sich hinter sie und begann ihren Nacken zu massieren.

»Machst du dir immer noch Sorgen wegen Luveks Aufstand?«, fragte er leise.

Sinala seufzte und legte den Kamm auf den Tisch.

»Ja, das tue ich.« Sie drehte sich zu ihm um. »Tiran, du hast eines von Eljahs Sieben Gesetzen übertreten! Kein Dirázanti, auch kein Häuptling, ist davon ausgenommen. Sicherlich, Luvek schert sich einen Dreck um den kleinen Tyrannosaurus, er will uns nur schaden und mit deiner Tat hast du ihm einen Grund gegeben, dich bei den anderen Stämmen anzuschwärzen.«

»Dein Vater und die anderen werden es hoffentlich verstehen. Ich werde ihnen den Fall darlegen. Außerdem habe ich Kiddu als Zeugen, wie alles abgelaufen ist. Habe ich gegen das sechste Gesetz verstoßen? Sicher, wenn man stur nach dem Wortlaut des Gesetzes geht. Das bestreite ich auch gar nicht. Doch wie hätte ich ein solches Tier sterben lassen können?«

»Ganz einfach. Indem du Eljahs Ordnungen freien Lauf gelassen hättest. So wie du es schon unzählige Male zuvor getan hast. Der Punkt ist, Tiran, dass er die jüngeren Häuptlinge auf seine Seite ziehen könnte, all jene, die nicht mit dir in den Wäldern Jangalas gedient haben. Ganz zu schweigen von den restlichen Mitgliedern unseres Stammes.«

Tiran schnaubte.

»Liebling, du bist der letzte verbliebene Häuptling der Dirázar. Alle anderen sind tot oder fortgegangen. Und Eljah hat

dir bisher einen Sohn und Nachfolger vorenthalten. Und schau uns beide doch an: wir werden nicht jünger. Es war schon ein Wunder, dass wir Rym bekommen haben. Früher oder später wird sich Luvek den Umstand zunutze machen, dass du keinen männlichen Erben und Nachfolger vorzuweisen hast. Als ich damals mit Rym schwanger war, sind wir alle davon ausgegangen, dass Eljah dir endlich einen männlichen Nachkommen geschenkt hätte – doch dem war nicht so. Auch ohne Luvek reden sie mit vorgehaltener Hand darüber und mir sind Gerüchte zu Ohren gekommen, dass einige unsere Familie für verflucht halten. Luvek wird das ausnutzen und kann langsam aber sicher das Urteil unserer Leute trüben. Und das ist es, wovor ich mich fürchte.«

»Glaubst du wirklich, dass der Rat mich eines Tages fallen lässt«, fragte Tiran und sah seine Frau skeptisch an.

»Ich weiß es nicht, aber auf jeden Fall wird Luvek so schnell keine Ruhe geben und uns weiter Schwierigkeiten machen. Und ich habe Angst, dass die Zeit ihm genügend Gründe geben wird, um für einen neuen Häuptling über die Dirázar zu stimmen.«

Tiran wandte sich von ihr ab und ballte wütend die Fäuste. »Wenn Luvek sich eines Tages hier in Razárvilla einnistet, glaube ich tatsächlich, dass Eljah die Dirázanti verworfen hat.«

Sinala stand auf und ging zu ihrem Bett, das genau in der Mitte des Raumes stand und von vier reich verzierten Holzstämmen eingefasst wurde, die sich vom Boden bis zur Decke des Raumes erstreckten. Sie schob einen der dünnen Vorhänge beiseite und hielt inne. »Es tut mir leid, Tiran. Es war nicht klug von mir, jetzt damit anzufangen. Je schwärzer die Nacht, desto trüber die Gedanken. Lass uns schlafen gehen und uns am helllichten Tag darüber den Kopf zerbrechen, was nun zu tun ist, oder was all das bedeuten mag. Wir werden jetzt ohnehin zu keiner Lösung kommen.«

»Wahrscheinlich hast du recht, und es war ein großer Fehler von mir, den Kleinen aus dem Nest zu holen.«

Sinala legte sich ins Bett und sah ihren Mann aus müden Augen an. »Überlassen wir dem Rat die Entscheidung darüber, ob du weise oder töricht gehandelt hast. Aber zerbrich dir doch jetzt nicht länger den Kopf.«

Tiran nickte. Er starrte noch für einen Augenblick auf die glimmende Öllampe, die neben ihm auf dem Tisch stand. Schließlich zog er sich aus, löschte das Licht und kroch zu Sinala unter die Decke. Er schmiegte sich an den warmen Körper seiner Frau und fuhr mit der Hand gedankenverloren über ihre lange Narbe am Bauch, die ein Raptor ihr vor langer Zeit zugefügt hatte, als sie beide noch jung waren. Jetzt müde und im Dunkeln liegend, fragte er sich, ob er Asu nicht besser im Nest gelassen hätte. Er lag noch für eine Weile wach und lauschte dem regelmäßigen Atmen Sinalas. Schließlich übermannte ihn die Müdigkeit und er schlief ein.

INSTINKTIV SCHRECKTE SINALA HOCH. Hatte Rym geweint? Sie horchte in die Dunkelheit hinein. Doch das einzige, was sie hörte, war Tirans leises Schnarchen. Die kühle Nachtluft wehte durch ihr Schlafzimmer. Sie fröstelte, zog ihre Decke an sich und legte sich wieder hin, nachdem sie sicher war, dass Rym sich nicht gemeldet hatte. Seit der Geburt ihrer Tochter vor drei Jahren schlief Sinala viel unruhiger als früher und wurde oftmals schon von dem kleinsten Anzeichen eines Weinens wach. Doch seit einem Jahr schlief Rym nun schon regelmäßig die Nacht durch und meistens war es nur falscher Alarm. Wenn ihre Tochter nachts wach wurde, beruhigte sie sich in der Regel von alleine, sodass sie weiterschlafen konnte, ohne aufstehen zu müssen.

Sie drehte sich zur Seite und schlummerte wieder ein. Plötz-

lich zog ein kalter Luftstrom über ihre nackten Füße und sie zog die Knie an, um vollständig zugedeckt zu sein. Im nächsten Moment spürte sie etwas an ihren Zehen und als sie aufblickte, sah sie, dass sich die Decke am Fußende bewegte. Sie schnellte hoch und schrie laut auf.

»Tiran, dein Tyrannosaurus ist in unserem Bett!«, rief sie in die Dunkelheit.

Schlagartig wurde Tiran wach. Sinala war aufgesprungen, wobei sie schützend die Decke um sich geschlungen hatte, so dass er augenblicklich in der kalten Nachtluft fröstelte. Am Fußende ihres Bettes zappelte der kleine Tyrannosaurus, der ebenfalls vor Schreck aus dem Bett gefallen war und dank seiner einmaligen Färbung selbst im Dunkeln gut zu erkennen war. Sein Wehklagen vermischte sich mit Sinalas hysterischem Geschrei.

»Schaff ihn hier raus, Tiran. Sofort!«

In diesem Moment fing Rym im Nebenzimmer an zu weinen.

»Geh du zu ihr«, sagte Tiran. »Ich kümmere mich um Asu.«

»Das kommt nicht noch einmal vor, Tiran. Hast du mich verstanden? Sonst werde ich ihn persönlich im Diráz-Gebiet aussetzen.«

Schnell eilte sie zu ihrer Tochter, die nun lautstark brüllte.

Tiran murmelte etwas, dann schnappte er sich Asu, der sofort aufhörte zu schreien und die kalte Schnauze an seiner Brust rieb.

»War dir wohl zu kalt in deinem Nest, was? Oder warst du einfach nur einsam?«, fragte Tiran, während er Asu in sein Zimmer zurücktrug. Selbst in der Dunkelheit konnte Tiran erkennen, dass die Decken überall im Raum auf dem Boden verteilt waren. Vorsichtig setzte er den kleinen Dirázar auf dem nackten Steinboden ab und legte die Decken auf einen Haufen.

Asu stand neben ihm, beobachtete ihn aus seinen dunklen Augen heraus und gähnte.

»So, das sollte genügen«, sagte Tiran und legte sich selbst bequem in das Deckenlager. Bis Sonnenaufgang blieben ihm noch einige Stunden und diese wollte er ruhig schlafen. Asu schien zu verstehen, dass er den Rest der Nacht nicht alleine verbringen musste, und stolperte in das Nest hinein. Dann rollte er sich neben Tiran zusammen und kuschelte sich an ihn.

Der Dirázanti lächelte in die Dunkelheit. »Schlaf gut, Kleiner. Aber bilde dir nicht ein, dass das ab jetzt zur Gewohnheit wird. Ab morgen schläfst du alleine, du kleiner Nesträuber.«

Asu schnaubte zufrieden, anfangs noch intensiver und stoßweise, dann immer leiser und regelmäßiger.

# 3

## ELJAHS URTEIL

**N**a, das nenne ich mal ein außergewöhnliches Paar!«  
Tiran blinzelte und öffnete die Augen. Das Zimmer war hell erleuchtet und der Morgen bereits weit fortgeschritten. Seine Seite schmerzte vom harten Fußboden, auf dem er gelegen hatte, doch unter seiner linken Hand spürte er den warmen Körper des kleinen Tyrannosaurus, der durch die Stimme des Eindringlings ebenfalls aufgewacht war.

Tiran blickte auf ein Paar nackter, vernarbter Füße, deren Knöchel eine Kette aus weißen Saurier-Knochen zierte. Neben ihm, auf einen kurzen Speer gestützt, hockte Ligdor, das Oberhaupt der Dirálathan, jenes Stammes, der sich um die im Meer lebenden Dinosaurier kümmerte. Da er sein ganzes Leben lang dem Salzwasser und der Sonne ausgesetzt war, hatte er eine dunkelbraune Haut wie altes Leder. Die langen grau-weißen Haare hatte Ligdor sich am Hinterkopf zusammengebunden.

»Morgen Ligdor, was verschafft mir die Ehre deines Besuches?« Tiran setzte sich mühsam auf.

Der alte Dirázanti beobachtete Asu aus blauen Augen. »Nun, darf ein Vater seine Tochter nicht mehr besuchen?«, fragte Ligdor.

»Natürlich darf er das. Du bist mir immer willkommen, aber ich habe keine Vorbereitungen treffen können.«

Ligdor winkte ab. »Mach dir keine Mühe. Sinala hat mich bereits bewirtet und Rym mit ihrem Großvater gespielt. Wir wollten dich und deinen kleinen Freund hier jedoch nicht wecken.«

Asu war nun hellwach und startete Tirans Schwiegervater aufmerksam an. Dieser hielt ihm die Hand hin und der Rex schnupperte daran.

»Gestern war ein langer Tag und die Nacht war auch nicht besser«, sagte Tiran und streckte sich. »Aber du bist doch sicherlich nicht alleine aus dem Grund hier, um deine Enkelin zu sehen, oder?«

Ligdor zuckte mit den Schultern, ohne Tiran dabei anzusehen. Er lächelte, als Asu ihm den Finger ableckte.

»Nein, um ehrlich zu sein, wollte ich dieses besondere Exemplar mit eigenen Augen sehen, da ich einerseits weder glauben konnte, dass es einen vollkommen weißen Tyrannosaurus gibt, noch dass du die Kühnheit besessen hast, den Elterntieren ihr Junges aus dem Nest zu holen. Aber anscheinend ist beides wahr.«

»Dann hat sich die Nachricht allerdings schnell verbreitet, wenn du bereits heute am frühen Morgen von deinem idyllischen Strand hier bei mir auftauchst«, sagte Tiran.

Ligdor hob nur die Augenbrauen und streichelte den Dinosaurier, der ihm anscheinend vertraute. »Du weißt ja, wie das ist. Nachrichten verbreiten sich schnell. Noch gestern vor Sonnenuntergang kam jemand zu uns und berichtete, dass du ein Jungtier aus dem Nest geholt hast und dass es weißer als der Sand an unserem Strand sein sollte. Wie du dir sicher vorstellen kannst, wollte ich mich persönlich vom Wahrheitsgehalt überzeugen.«

Tiran sah seinen Schwiegervater an. Er wirkte vollkommen

gelassen, doch er kannte Ligdor inzwischen gut genug, um zu wissen, dass der alte Dirázanti-Häuptling nicht so leicht zu durchschauen war. Es war schwierig zu sagen, was sein Schwiegervater von seiner Tat hielt.

Ligdor griff an seine Hüfte und holte aus einem Lederbeutel an seinem Gürtel ein Stück getrockneten Fisch hervor.

Asus Kopf schnellte neugierig nach vorne.

»Darf ich?«, fragte Ligdor und sah seinen Schwiegersohn an.

»Warum nicht?«, sagte Tiran. »Bisher kennt er nur Ziege.«

Ligdor hielt Asu den Fisch hin. Dieser schnupperte zunächst daran, biss dann jedoch mit seinen kleinen scharfen Zähnen zu und kaute darauf herum. Die beiden Männer sahen ihm schweigend beim Fressen zu.

»Hübsch ist er ja«, sagte Ligdor, »und er scheint einen guten Appetit zu haben. Wie ich hörte, ist meine Tochter jedoch nicht unbedingt von ihm angetan.«

»Wie würdest du es finden, wenn mitten in der Nacht ein kleiner Tyrannosaurus unter deine Bettdecke kriecht?«

»Ich wäre nicht sonderlich erfreut.«

»Mit Sinala habe ich die Sache bereits geklärt. Im Moment interessiert es mich weitaus mehr, wie du darüber denkst, ganz zu schweigen von den anderen Häuptlingen, die vermutlich mittlerweile alle informiert sein dürften.«

»Bei Letzterem wäre ich mir nicht so sicher«, sagte Ligdor. »Darkon und seine Söhne wissen möglicherweise noch nichts davon. Zumindest ist mir nicht bekannt, dass sich jemand bereits zu ihnen in die Berge aufgemacht hat. Es sei denn, ein Pteranodon hat ihnen davon gezwitschert.«

»Und was denkst du darüber?«, wollte Tiran wissen.

Sein Schwiegervater sah ihn lange an, wandte dann jedoch den Blick wieder auf Asu, der sich mit seinem zähen Frühstück abmühte. »Du weißt, dass ich dich für einen fähigen Häuptling

halte, Tiran. Bei Eljah, jeder, der dich kennt, weiß um dein Geschick im Umgang mit den Dirázar und diesbezüglich kann dir niemand das Wasser reichen. Allerdings weißt du selbst gut genug, wie es um das Gesetz bestellt ist. Ich will ehrlich zu dir sein. Als ich davon hörte, dass du es gewagt hast, ein Jungtier aus dem Nest zu holen, zweifelte ich zunächst daran. Als sich jedoch herausstellte, dass dem tatsächlich so war, schickten mich meine Leute los, um der Sache auf den Grund zu gehen. Sie hätten mich allerdings nicht erst schicken müssen. Ich überlegte bereits bei mir selbst, mit welchen Worten ich deine Torheit schelten sollte. Kaum das ich euer Stammesgebiet betreten hatte, fing mich auch schon Luvek ab, um mir von eurer Auseinandersetzung zu berichten. Er hat viele deiner Leute auf seiner Seite.« Er machte eine Pause.

»Ja, ich habe mich gestern mit ihm angelegt und ihn vor seinen Söhnen bloßgestellt. Ich gebe zu, das war nicht klug von mir.«

Ligdor sah ihn ernst an. »Luvek ist gerade dein geringstes Problem. Während ich noch mit Luvek und seinen Leuten stritt, kam uns eilig ein Bote entgegen. Um eine lange Geschichte kurz zu machen: Agur schickt nach dir, Tiran.«

»Agur?«, fragte Tiran und riss die Augen auf. Er hatte sich auf eine Schimpftirade von seinem Schwiegervater eingestellt und war bereit, sich jede Kritik des alten Mannes anzuhören. Doch damit hatte er nicht gerechnet.

»Weißt du, Tiran«, begann dieser. »Ich hielt es für weise, mich mit meinem Urteil zurückzuhalten, bevor nicht klar ist, was der Seher dazu meint.«

»Verstehe«, sagte Tiran und stand auf. Sinala stand mit Rym auf den Armen im Türrahmen. Sie sah ihn ernst an, sagte aber nichts. »Sag Kiddu, er soll sich um Asu kümmern, solange ich weg bin«, sagte Tiran und gab seiner Tochter einen Kuss auf die Wange. Dann schob er sich an seiner Frau vorbei und ging

mit gesenkten Schultern nach draußen. Die Nachricht, dass der Seher nach Tiran verlangt hatte, hatte sich schnell rumgesprochen. Der Dirázanti straffte die Schultern und ging erhobenen Hauptes durch die Menge. Als er an Luvek vorbeikam, trafen sich ihre Blicke und Tiran sah, wie Luvek mit einem selbstgefälligen Grinsen den Kopf schüttelte. Tiran schluckte seine Wut herunter und ging weiter.

Noch vor weniger als vierundzwanzig Stunden war er sich seiner Sache sicher gewesen. Er war der letzte Häuptling der Dirázar, Erbe einer langen Folge von Dirázanti, Oberhaupt eines Stammes, ausgestattet mit der Gabe, jeden fleischfressenden Dinosaurier zu bändigen. Sinalas Bedenken vom gestrigen Abend kamen ihm wieder in den Sinn. Sollte sie nun recht behalten?

Bis vor wenigen Minuten, bevor er den Namen »Agur« aus dem Mund seines Schwiegervaters gehört hatte, war er davon überzeugt gewesen, dass Asu der schönste und außergewöhnlichste Dirázar war, den er je gesehen hatte. Nun befürchtete er, dass der weiße Rex zum Fluch über sein Haus geworden war. Ein Fluch, den er sich selbst zugezogen hatte.

AGUR, der Seher, wohnte in einem abgelegenen Teil der Insel, nicht weit vom Stamm der Dirázan entfernt, jener Dirázanti, die sich um die pflanzenfressenden Dinosaurier kümmerten. Er lebte alleine in einer kleinen Hütte, die er nur noch für seltene Spaziergänge in der näheren Umgebung verließ, da er mittlerweile sehr alt geworden und fast erblindet war. Versorgt wurde er von der Dorfgemeinschaft der Dirázan, die ihm Essen zubereiteten und danach schauten, dass es ihrem Seher an nichts mangelte.

Denn Agur hatte wie sonst kein anderer die Begabung, mit Eljah, dem Gott der Dirázanti, in Kontakt zu treten. Zwar

beteten die Dirázanti auch einzeln zu Eljah, doch wer vor einer schwierigen Entscheidung stand oder den Willen Eljahs in einer bestimmten Sache wissen wollte, der suchte Agur auf, brachte ihm ein kleines Geschenk und teilte ihm sein Anliegen mit. Agur hörte dann dem Bittsteller zu und bat anschließend in dessen Namen um eine göttliche Antwort. Oftmals kam es vor, dass Eljah Agur bereits im Traum oder in einer Erscheinung über einen anstehenden Besuch unterrichtet hatte und er schon die Antwort auf die Frage wusste, noch bevor der Bittsteller überhaupt die Schwelle seiner Hütte überschritten hatte. Manchmal schwieg Eljah auch und Agur versuchte dann das Schweigen im Rahmen seiner Erfahrung und Weisheit zu deuten.

Als Seher galt er als der Mund Eljahs. Jeder Dirázanti wusste, wenn Agur sprach, redete Eljah durch ihn. Als Seher war es seine Aufgabe, sowohl erfreuliche als auch unangenehme Botschaften weiterzugeben. Früher, als er noch jünger und rüstig gewesen war, pflegte er auf der Insel umherzuziehen, die vier Stämme der Dirázanti zu besuchen und mit Rat und Weisheit zu dienen. Da Agur sowohl Ermutigung als auch Tadel und mitunter harte Worte Eljahs verkündete, wurde sein Besuch immer mit gemischten Gefühlen betrachtet.

Doch nun war Agur alt, selbst nach Maßstäben der Dirázanti, die mit der dreifachen Lebenserwartung gewöhnlicher Menschen gesegnet waren. Tiran war mittlerweile über hundertdreißig Jahre alt, doch als er nun den ausgetretenen Pfad zu Agurs Hütte entlangging, kam er sich, in der Erwartung mit dem inzwischen zweihundertdreißigjährigen Seher zu sprechen, wie ein junger Schüler vor, der vor seinem altgedienten Lehrer erscheint.

Auf seinem Weg war er an einem der Dörfer des Stammes der Dirázan vorbeigekommen, doch niemand hatte gewagt, ihn aufzuhalten. Männer und Frauen unterbrachen ihre Arbeit als sie den Häuptling der Dirázar erblickten, denn sie alle wussten

mittlerweile über Asu bescheid und auch, das Agur ihn hatte rufen lassen. Alle, die Tiran sahen, fragten sich, welche Botschaft Eljah wohl für ihn hatte? Viele von ihnen waren so neugierig, dass sie Tiran in einiger Entfernung folgten.

Als Tiran nun die Hütte aus Bambus zwischen den hohen Palmen auftauchen sah, verkrampfte sich sein Magen. Den ganzen Weg über hatte er sich alle möglichen Szenarien durch den Kopf gehen lassen, doch aus Erfahrung wusste er, dass es besser war, vom Schlimmsten auszugehen.

Er näherte sich der Behausung Agurs, einem Pfahlbau, aus dessen gedecktem Dach leichter Rauch stieg. Vor der Hütte war ein Diener damit beschäftigt einige Schüsseln zu waschen. Als er Tiran sah, nickte er ihm mit ernster Miene zu. Aber es fiel kein Wort der Begrüßung. Der Mann trat zur Seite, damit Tiran die Leiter hochklettern konnte. Vor dem Eingang zur Hütte, der mit einem dunklen Tuch verhangen war, blieb Tiran noch einmal stehen. Er schloss die Augen und atmete tief durch. Er war bereit, jeden göttlichen Tadel mit der entsprechenden Ehrfurcht anzunehmen und jede eventuelle Strafe zu tragen. Nachdem er sich gesammelt hatte, schob er den Vorhang zur Seite und betrat die Sphäre des Sehers.

IM INNEREN der Hütte war es dunkel. Das helle Tageslicht kam nur durch die Ritzen zwischen den Bambusstämmen und dem Rauchabzug im Dach hindurch. In der Mitte des Raumes befand sich eine kleine Feuerstelle, auf der noch ein paar Holzscheite glühten. Grauer Rauch stieg in dünnen Fäden gen Himmel. Hinter der Feuerstelle saß ein alter Mann im Schneidersitz auf einer Matte, vor sich eine Schüssel mit Essen. Er trug nur einen Schurz um die Lenden und hatte sich eine Decke um die Schulter gelegt. Das graue Haar fiel dem Alten ins Gesicht, da er gebückt kauerte, so als ob er eingenickt war.

Als Tiran den Raum betrat, hob Agur den Kopf und ein Lächeln erschien auf seinem hageren, faltigen Gesicht. Er blickte in Tirans Richtung, sah ihn jedoch nicht direkt an, da seine Sehkraft stark nachgelassen hatte. Doch sein Verstand und seine Stimme waren noch so klar wie in seinen besten Jahren.

»Tiran, Sohn des Taran«, sagte er langsam und mit tiefer Stimme und hob grüßend eine Hand. »Sei mir willkommen. Es ist schon etwas her, seit wir uns das letzte Mal begegnet sind. Komm zu mir, und lass mich einen Blick auf den letzten Häuptling der Dirázar werfen.«

Er winkte Tiran zu sich und dieser ging vor dem Alten in die Knie. Agur nahm seinen Kopf in beide Hände und betastete behutsam Tirans Gesicht.

»Du bist auch nicht mehr der Jüngste, wie ich das so sehe«, bemerkte Agur. »Beim letzten Mal war deine Stirn von weniger Falten geziert, wenn ich mich recht erinnere. Anscheinend sind die Jahre nicht spurlos an dir vorübergegangen.«

»Es waren ruhige, aber keine sorgenfreien Jahre«, sagte Tiran und setzte sich neben den Alten, nachdem dieser ihn freigegeben hatte.

Agur nickte. »Kein Jahr ist frei von Sorgen. Und der heutige Tag noch am allerwenigsten.«

»Du hast mich rufen lassen, Agur«, sagte Tiran und starrte den Alten an. »Und hier bin ich nun und bin bereit das Urteil Eljahs über mein Handeln anzuhören und kann es hoffentlich ertragen.«

Der Seher hob nun den Kopf und blickte in Tirans Richtung. »Das ist gut«, sagte er. »Das war schon immer deine Einstellung und ich wünschte, mehr Dirázanti hätten diese Haltung.« Er machte eine Pause und wurde ernst. »Ich habe tatsächlich ein Wort an dich, Tiran. Heute Nacht ist Eljah mir im Traum erschienen und hat mich einige Dinge sehen lassen. Doch bevor

ich dir seine Worte mitteile, möchte ich gerne deine Version der Geschichte hören.«

»Natürlich«, begann Tiran. »Ich war gestern mit Kiddu bei einem der Tyrannosaurusgelegen, um das Schlüpfen zu beobachten, als ich das größte Wunder unter den Diráz erblickte. Einen vollkommen weißen Tyrannosaurus. Ein makellostes Tier. Doch es drohte unmittelbare Gefahr durch einige Nesträuber. Da ich wusste, dass es in der Wildnis keine Überlebenschance hatte, holte ich das Tier aus dem Nest und nahm es mit. Es erschien mir falsch, ein solches Geschöpf einem Räuber zu überlassen.«

Agur hatte den Kopf wieder gesenkt und die Hände auf die überkreuzten Knie gelegt. »Und so bist du gewissermaßen selbst zu einem geworden«, stellte der Seher fest. »Und was hast du mit ihm vor?«

»Ich möchte ihn in meiner Obhut aufziehen, bis er groß genug ist, um sich gegen Fressfeinde verteidigen zu können. Ich will ihn nicht für immer behalten, sondern ihn später wieder auswildern.«

»Ein so besonderes Tier wieder auswildern?«

»Es ist auf Dauer unmöglich, einen ausgewachsenen Tyrannosaurus einzusperren, ohne ihn verkümmern zu lassen«, erwiderte Tiran. »Es war von Anfang an meine Absicht, ihn wieder in die Wildnis zu entlassen, dort, wo er hingehört.«

»Dort, wo er hingehört«, murmelte Agur. »Nach dem, was mir zu Ohren gekommen ist, glauben Luvek und viele Angehörige deines Stammes sowie einige des Rates, du hättest ihn gleich dort lassen sollen.«

Tiran schluckte und straffte die Schultern. Er war mit der festen Absicht gekommen, jeden Urteilsspruch und etwaige Strafe kommentarlos anzunehmen. Doch leicht fiel es ihm nicht.

»Wie geht es Rym, Tiran?«, fragte Agur nach einer Weile.

Tiran starrte den Seher verdutzt an. »Es geht ihr gut«, antwortete er langsam. »Sie ist jetzt drei Jahre alt und hält uns auf unsere alten Tage ganz gut auf Trab. Wenigstens schläft sie jetzt vernünftig. Die beiden ersten Jahre hat sie Sinala kaum eine Nacht schlafen lassen.«

»Ja, Kinder können einen schon sehr fordern«, sagte der Seher und nahm einen Becher zur Hand. Nachdem er einen Schluck getrunken hatte, sagte er: »Tiran, ich möchte dir eine Frage stellen.«

»Nur zu.«

»Wie lange hast du gebraucht, bist du deine Tochter akzeptieren konntest?«

Tiran blickte den Alten erstaunt an. Er wusste, dass Agur seinen Gesichtsausdruck nicht sehen konnte, dennoch war er sich sicher, dass er sein Unbehagen spürte. Er schluckte den Kloß im Hals herunter, bevor er antwortete: »Ziemlich genau ein Jahr.«

Der Seher nickte, als ob er mit der Antwort zufrieden war. »So viele Jahrzehnte auf ein Kind gewartet und dann eine Tochter. Ein gesundes und hübsches Kind, aber eben doch kein männlicher Nachkomme.«

Eine Weile schwiegen die beiden Männer. Tiran verstand immer weniger. Warum kam der Alte nun auf sein Kind zu sprechen? Schließlich hielt er die Spannung nicht mehr aus. »Agur, ich verstehe nicht, was Rym mit der ganzen Sache zu tun hat.«

Der Alte blickte ihn an. »Wenn ich mich recht erinnere, hast du vor wenigen Augenblicken noch versprochen, dir alles von mir anzuhören, was ich dir von Eljah zu sagen habe«, sagte er streng.

»Verzeih«, sagte Tiran. »Ich hatte nur erwartet, dass wir über Asu, ich meine, über den Tyrannosaurus sprechen würden. Ich hatte nicht gedacht-«

»Dazu komme ich jetzt«, unterbrach ihn der Alte. »Du hast ihm also schon einen Namen gegeben?«

»Ja, um ehrlich zu sein, hat Rym ihn so genannt. Ich fand ihn passend und habe es dabei belassen.«

»Nun, Asu ist doch ein recht passender Name für einen kleinen Tyrannosaurus«, sagte Agur und aus seiner Stimme war jede Strenge gewichen. Als Tiran zu ihm aufsaß, konnte er ein Lächeln auf den Lippen des Sehers erkennen.

»Mein lieber Tiran, es tut mir leid, wenn ich dich erschreckt haben sollte, aber du musst dir keine Sorgen machen. Eljah hat mich nicht beauftragt, über dir Gericht zu halten, sondern dir Hoffnung zu verkünden.«

Der Dirázanti-Häuptling sah Agur erstaunt an. Bevor er etwas sagen konnte, fuhr der Seher bereits fort. »Auch wenn dein Handeln gegen unsere Gesetze verstößt, so war deine Entscheidung in diesem Fall richtig. Es ist kein Zufall, dass gerade du Asu entdeckt und gerettet hast. Denn Eljah möchte dir und allen anderen Dirázanti durch ihn etwas mitteilen. Die Zeit des Wartens und der Untätigkeit neigt sich langsam dem Ende zu.«

Tiran starrte ihn mit offenem Mund an.

»Ja, ich weiß, dass es um uns nicht besonders gut stand in den letzten Jahrzehnten. Viele sind fortgegangen und es ist davon auszugehen, dass ein Großteil der Völker in Jangala bereits vergessen hat, dass es die Dirázanti überhaupt gibt. Doch Eljah lässt dir und den anderen Häuptlingen sagen, dass er euch nicht vergessen hat. Sieh den weißen Dirázar als ein Zeichen der Gunst Eljahs an, dass auf die Dirázanti noch eine Zukunft wartet.«

Tiran war perplex. Er hatte mit Gericht und Strafe gerechnet. Er hatte sich darauf vorbereitet, dass seine schlimmsten Befürchtungen sich nun bewahrheiten würden. Stattdessen wurde ihm etwas in Aussicht gestellt, dass er lange nicht mehr

zu träumen gewagt hatte: eine neue Zukunft für sein Volk. Unzählige Fragen schossen ihm durch den Kopf. Er sammelte seine Gedanken, während der Seher ihn mit einem zufriedenen Lächeln ansah.

Dann fragte Tiran: »Wann, wann wird es so weit sein? Welche Zukunft hat Eljah für uns geplant? Was ist mit denjenigen, die bereits gegangen sind? Werden sie zurückkommen? Wie genau wird unsere Aufgabe aussehen?«

Agur hob beide Hände. »Das sind viele Fragen auf einmal, Tiran, und ich kann dich gut verstehen. Doch mehr ist mir dazu nicht berichtet worden. Alles, was ich dir sagen kann, ist, dass Eljah mir im Traum Asu gezeigt und mir offenbart hat, dass er ein Zeichen für die Dirázanti ist, ein Versprechen dafür, dass ihr einst wieder in den Dienst der Könige von Jangala treten werdet. Doch über das Wann, und wie genau eure Aufgabe aussehen wird, dazu wurde mir nichts offenbart. Doch freu dich, Tiran. Nun weißt du, dass dein Handeln richtig war. Die anderen im Rat werden von dem, was ich dir jetzt gesagt habe, ebenfalls erfahren.«

Tiran nickte. Das waren tatsächlich gute Nachrichten und er spürte förmlich, wie eine große Last von seinen Schultern genommen wurde. Es würde wieder eine neue Aufgabe für sie geben. Eljah hatte sie nicht vergessen. Eine große Freude erfüllte sein Herz und er konnte es kaum erwarten, die Nachricht den anderen Häuptlingen mitzuteilen. Doch plötzlich kam ihm ein Gedanke, der seine Euphorie im Keim zu ersticken drohte.

»Agur«, begann er. »Das sind wahrlich gute Neuigkeiten und ich möchte nicht undankbar erscheinen. Doch was ist mit der einen Sache, um die ich Eljah schon so lange angefleht habe? Was bedeutet mir diese gute Nachricht, wenn ich doch keinen Sohn habe, der ebenfalls mit der Gabe eines Häuptlings gesegnet ist, um den Dirázar zu befehlen? Hat Eljah dir diesbe-

zügig auch etwas gesagt? Hast du noch ein Wort der Hoffnung für mich und meine Sippe?»

Der Seher blickte ihn ernst an. »Auch darum musst du dir keine Sorgen machen. Eljah weiß um euren Kinderwunsch und er ist sich dessen bewusst, dass du das letzte Oberhaupt deiner Familie bist, Tiran. Asu ist zwar ein Zeichen für das ganze Volk, doch insbesondere ein Zeichen der Gunst über deiner Familie. Dir und Sinala wird noch ein Sohn geboren werden, der die Gabe eines Häuptlings besitzen wird. Noch fünf Jahre, dann wird euer Warten ein Ende haben. Das ist es, was Eljah dir sagen lässt.«

Tiran sah Agur wie versteinert an. Zwar hatte er gehofft, etwas Derartiges zu hören, aber nun, da er tatsächlich die Aussicht eines Erben besaß, konnte er es kaum glauben. Er machte den Mund auf, wusste aber nicht, was er sagen sollte. Stattdessen sagte Agur nach einer Weile: »Auch gute Nachrichten können einen überfordern, Tiran. Du bist zu mir gekommen und hast zweifellos Eljahs Missfallen erwartet. Doch besser Gericht zu erwarten und Hoffnung zu finden als umgekehrt. Nun geh und verbreite die gute Nachricht. Es war für mich eine unruhige Nacht, wie du dir sicher denken kannst, und ich bin müde. Ich möchte mich nun gerne etwas ausruhen.«

Tiran stand langsam auf. »Ich danke dir, Agur«, war das Einzige, was er herausbrachte.

»Danke nicht mir, sondern Eljah«, erwiderte der Seher. »Ich bin nur der Überbringer der Nachricht.« Mit diesen Worten legte er sich auf seine Matte und zog die Decke über seinen alten Körper.

»Das werde ich«, sagte Tiran und verbeugte sich ehrfurchtsvoll vor dem Alten. Dann drehte er sich um und trat aus der Hütte. Er blinzelte, als er von der hellen Mittagssonne geblendet wurde. Dann erkannte er, dass sich viele Dirázanti

vor der Hütte des Sehers versammelt und schweigend auf den Ausgang des Gespräches gewartet hatten. Tiran ließ seinen Blick über die Menge schweifen. Direkt vor sich sah er Sinala und Ligdor, seinen Schwiegervater und neben ihm noch andere Häuptlinge. Sie alle schauten ihn aus ernsten Mienen an. Niemand sagte ein Wort.

Dann lächelte Tiran und Tränen der Freude strömten über sein Gesicht.



## ÜBER DEN AUTOR

Andreas Münch (Jahrgang 1984) wollte als Kind u.a. Archäologe, Kopfgeldjäger und Tierpfleger im Zoo werden. Schließlich geriet er doch auf die gerade Bahn und studierte Theologie. Nach einigen Aufenthalten im Amazonasgebiet und drei aufregenden Jahren als Pastor ist er auf dem besten Weg ein Spießler zu werden.

Sein Haustier, eine drei Meter lange Anakonda, musste er zwar verkaufen, aber seine Leidenschaft für exotische Tiere ist nach wie vor ungebrochen. Stark beeinflusst vom Alten Testament, den Werken von Michael Crichton und J. R. R. Tolkien setzte er sich an den Schreibtisch, um eigene Abenteuergeschichten zu Papier zu bringen.

Wenn er nicht gerade schreibt oder liest, diskutiert er wahrscheinlich mit seinem besten Freund und Glaubensbruder auf der Arbeit theologische Streitfragen, dient seinen drei Jungs als Klettergerüst oder genießt mit seiner Frau eine Folge *Castle*.



## AN DEN LESER

Vielen Dank, dass Du *Nesträuber* gelesen hast. Ich hoffe Du hattest genauso viel Freude beim Lesen, wie ich beim Schreiben dieser Kurzgeschichte. Ich liebe spannende Abenteuergeschichten, die vornehmlich an exotischen Orten und im Dschungel spielen und mich die Welt um mich herum für eine kurze Zeit vergessen lassen. Meine Hoffnung ist, dass ich Dich mit meiner Geschichte gut unterhalten konnte und Deine Neugier geweckt ist, wie es mit Tiran und den Dirázanti dann in *Tirans Reise*, dem ersten Band der Dirázanti-Saga *Die Hüter der Diráz* weitergeht.

Wenn Dir die Kurzgeschichte gefallen hat, Du Fragen hast oder Du mich gerne kennenlernen möchtest, dann würde ich mich freuen, von Dir zu hören. Schreib mir einfach eine Email an: [kontakt@andreas-muench.com](mailto:kontakt@andreas-muench.com).

Weitere Infos über die Welt der Dirázanti und die Abenteuer von Tiran findest Du auf meiner Homepage: [www.andreas-muench.com](http://www.andreas-muench.com)



## DANKSAGUNG

Schreiben ist mitunter eine einsame Tätigkeit, doch die Veröffentlichung eines Buches ist für gewöhnlich dem Engagement vieler fleißiger Menschen zu verdanken.

Zuallererst möchte ich meiner lieben Frau Miriam danken, die bei all meinen Schreibprojekten hinter mir steht, mir die nötigen Freiräume ermöglicht und mich ermutigt dranzubleiben, wenn ich aufgeben möchte (was bei mir nur allzu häufig vorkommt).

Meiner Testleserin Giulia Pikalov danke ich für ihr wertvolles Feedback in der frühen Schreibphase von *Nesträuber* und Melissa Löwen für das gründliche Lektorat. Timon Kokott und Peter Voth danke ich für die Gestaltung des ersten Covers von *Nesträuber*.

Alle eventuellen Fehler und Unstimmigkeiten sind alleine mir anzulasten.

Ich hoffe, Ihr freut Euch über das Ergebnis.

Andreas Münch

Dezember 2021

